Nr. 41 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 19. Februar 1929

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

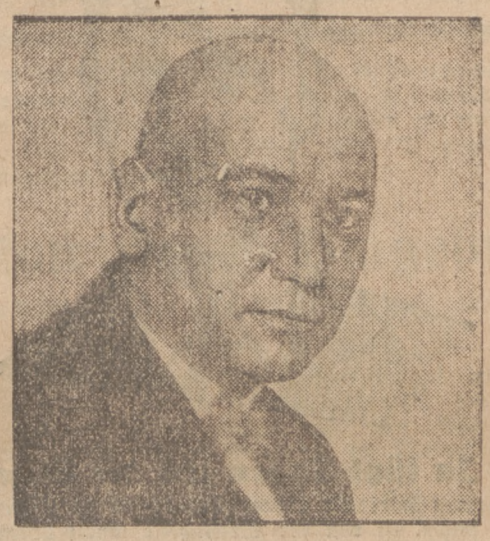
Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 28. 2. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2037; für die Redaktion: Nr. 2004

Polen fordert die Auflösung des Deutschen Volksbundes

Eine Note an den Völkerbund — Oberschlesien eine rein innere Angelegenheit Polens

Warschau. Wie der Korrespondent der „Polonia" seinem Blatte meldet, wird die polnische Regierung noch auf der kommenden Märztagung des Völkerbundes in seiner speziellen Note die Auflösung des Deutschen Volksbundes fordern. In dieser Note soll besonders hervorgehoben werden, daß die Vorgänge in Oberschlesien rein innere Angelegenheiten des polnischen Staates seien.



Otto Ulitz

der ehemalige Abgeordnete zum Schlesischen Sejm und Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes.

Der Fall Ulitz

Oder wie bereiten wir die Auflösung des Volksbundes vor.

Die polnische Regierung sorgt selbst dafür, daß die Gegensätze zwischen der deutschen Minderheit und den Bestrebungen der polnischen Regierung nicht von der Tagesordnung der politischen Diskussion verschwinden. Wenn die letzten Nachrichten zutreffen, die deute die „Polonia" sich aus Warschau melden läßt, so wird die ganze Aktion gegen den Abgeordneten Ulitz völlig geklärt. Die „Polonia" berichtet nämlich, daß die polnische Regierung an den Völkerbund eine Note vorbereitet, in welcher sie die Auflösung des Deutschen Volksbundes fordern wird und zwar mit der ausdrücklichen Begründung, daß er eine Institution sei, die fortgesetzt antistaatliche Tätigkeit betreibe, als gegen die Existenz des polnischen Staates und seiner Autorität gerichtet sei. Wie die Begründung ausfallen wird, brauchen wir uns nicht zu sorgen, sie ist bereits heute schon Allgemeingut der deutschen Bevölkerung in Polnisch-Oberschlesien. Es sind die alten Anklagen, die dadurch nicht besser und wahrhafter werden, wenn man sie immer wieder wiederholt. Wir müssen nunmehr zu der Annahme kommen, daß die Verhaftung Ulitz's nur deshalb erfolgt ist, um den früheren Anklagen gegen den deutschen Volksbund eine feste Fundierung zu geben. Man wollte etwas mit Zement unterbauen, da die bisherigen Verurteilungen in den verschiedenen Prozessen gegen die deutsche Minderheit doch nur Menschen zweiten Grades treffen. Wir lassen die Tendenz dieses früheren Prozesses völlig beiseite und beschränken uns nur auf den Fall Ulitz.

Als uns die Erklärung des polnischen Außenministers am Sonnabend bekannt wurde, war unsere politische Redaktion bereits abgeschlossen (es war 7½ Uhr morgens), so daß wir zu dem Inhalt selbst nicht mehr Stellung nehmen konnten. Wir hätten auf die neue Erklärung des polnischen Außenministers nicht reagiert, da sie ebenso von falschen Voraussetzungen ausgeht, wie seine Anschuldigungen in Lugano. Der Deutsche Volksbund hat eine Richtigstellung damals der Oeffentlichkeit in Form eines „Offenen Briefes" gegeben, der polnische Außenminister hat es aber bisher nicht für notwendig gefunden, zu erklären, daß er von seinen untergeordneten Organen falsch unterrichtet wurde. Uns berührt die „Aufklärung", die der polnische Außenminister über den Fall Ulitz den Zeitungsschreibern gegeben hat, etwas eigentümlich, da er wieder an der Wahrheit vorbeigeht und sie mit billigen „Erklärungen" abzuspeisen versucht. Zunächst eine Tatsache. Der Abgeordnete Ulitz ist nicht wegen Dokumentenfälschung angeklagt, sondern wegen Beihilfe zur Flucht von polnischen Militärpflichtigen. Wie der Außenminister nun schon als erwiesen betrachtet, daß Dokumente gefälscht wurden und daß dies der ehemalige Abgeordnete Ulitz getan haben soll, ist uns höchst rätselhaft. Herr Zaleski stellt aber mit Nachdruck fest, daß es sich um gefälschte Dokumente handelt, so daß wir annehmen, daß auch dem polnischen Außenminister bekannt ist, daß die fragliche Bescheinigung gefälscht ist und so hat man einen Deutschen zu Unrecht angeklagt, denn wenn man weiß, daß diese Dokumente gefälscht sind, so braucht man nur diejenigen zur Verantwortung zu ziehen, die dieses Dokument der polnischen Staatsanwaltschaft in die Hände gespielt haben und man wäre damals schon der Wahrheit viel näher gekommen, als durch die Anklage gegen Ulitz. Denn, hat Ulitz jenes fragwürdige Dokument tatsächlich ausgestellt und mit seinem „U" versehen, dann kann man wohl nicht von einer Fälschung sprechen, sondern dieses Dokument ist ohne alle Zweifel echt, aber der Beweis, da es Ulitz getan hat, muß erst erwiesen werden und darum erscheint es geradezu unverständlich, wenn der polnische Außenminister zum Fall Ulitz eben ohne den Spruch der Gerichte abzuwarten, zu denen er ja ein grenzenloses Vertrauen hat, von der feststehenden Schuld des Abgeordneten Ulitz spricht. Eine solche Aeußerung muß in der deutschen Minderheit den Eindruck erwecken, als wenn über den ehemali- Abgeordneten Ulitz das Urteil bereits fertig läge ohne erst die Verhandlungen abzuwarten. Denn, wenn eine so gewichtige Persönlichkeit, wie der Außenminister, schon vor der Gerichtsverhandlung von einer feststehenden Schuld spricht, so liegt es eben nahe, daß auch die Behörden, die ihn informierten, der gleichen Ansicht sind. Man mißdeute unsere Ausführungen nicht, als wenn wir den polni-

Eine Antwort an Zaleski

Polen und die Grönersche Denkschrift — Eine energische Zurückweisung des Berliner „Vorwärts"

Berlin. Der „Vorwärts" schreibt in seiner Sonnabendnummer:

Der polnische Außenminister Zaleski hat dem Herausgeber der „Review of Reviews", der die Groenersche Denkschrift veröffentlichte, telegraphiert, daß Polen keinerlei Angriffsabsichten gegen Deutschland hege und ihm den Abschluß eines Grenzgarantievertrages vorschlage. Wickham Stead bemerkt in dem Februar-Heft seiner Zeitschrift dazu, daß Zaleski damit an Deutschland eine Aufforderung gerichtet habe, „die es nicht ignorieren könne".

Unseres Wissens bestehen bereits seit einer gewissen Zeit von Jahren ununterbrochen diplomatische Beziehungen zwischen Deutschland und Polen; ebenso ist bekannt, daß in Warschau oder Berlin von Zeit zu Zeit Handelsvertragsverhandlungen stattfinden. Wenn die polnische Regierung diplomatische Anregungen zu machen hat, so braucht sie sich nicht eines nationalistischen englischen Zeitschriftenleiters zu bedienen, sondern kann das gefälligst direkt besorgen. Wenn Herr Stead vorschlägt, daß wegen der Mitteilung Zaleskis an ihn die deutsche Regierung eine Rückfrage in Warschau stellen möge, so ist das einzig aus dem persönlichen Wunsche Steads zu erklären, eine geschichtliche Rolle zu spielen, und nicht dem sachlichen Verhältnis Polens zu Deutschland zu rechtfertigen.

Wenn Herr Zaleski den ehrlichen Wunsch hat, die nachbarlichen Beziehungen mit Deutschland zu vertiefen, so sollte er lieber, statt mit solchen Vorschlägen zu kommen, dafür sorgen, daß die Ungeheuerlichkeiten, die in Oberschlesien gegen die deutsche Minderheit getrieben werden, endlich aufhören. In dem Augenblick, wo der oberschlesische Sejm aufgelöst und der Führer der Deutschen auf Grund von Dokumenten, die selbst die polnische Mehrheit dieses Sejm für gefälscht hielt, verhaftet worden ist, sollte Herr Zaleski lieber nicht die deutsch-polnischen Beziehungen auf einer Art zu vertiefen versuchen, die nur Zweifel **an der Aufrichtigkeit seiner Absichten erwecken kann.**

Dadurch, daß Polen und Deutschland den Kriegsverzichtsvertrag unterzeichnete, ist zwischen ihnen sogar das Ostlocarno hergestellt worden, das Polen so lange erstrebte. Daß manche Kreise in Polen darüber hinaus noch eine Grenzgarantie erstreben, war schon lange bekannt. Ebenso bekannt ist aber, daß diese Grenzgarantie nur im Verhältnis Deutschlands zu Frankreich gegeben werden konnte, für eine Garantie der Grenzen im Osten Europas die Zeit noch längst nicht gekommen ist. **Von so weitgehenden Sicherungen kann erst dann die Rede sein, wenn im freiwilligen friedlichen Revisionsverfahren die gröbste Verletzung des Selbstbestimmungsrechts des deutschen Volkes wieder gutgemacht wird und wirksame Garantien dafür geboten werden, daß den Minderheiten in Polen die freie Entfaltung ihrer Kultur gewährleistet ist.**

Ostgalizien von der Außenwelt abgeschlossen

Starke Schneewehen verhindern jeden Außenverkehr

Warschau. Das gesamte polnische Verkehrswesen befindet sich in einer geradezu verzweifelten Lage. Ganz Podolien ist seit einer Woche von der übrigen Welt abgeschnitten. Ostgalizien läßt sich nur funkentelegraphisch erreichen. Aus dem Gebiet der Eisenbahndirektion Lemberg wird berichtet, daß der Zugverkehr am Sonnabend vollkommen lahmgelegt war. Am gestrigen Sonntag herrschte allenthalben starker Schneefall bei heftigem Ostwind. Auf der Strecke Przemysl—Rzeszow sind 20 Kohlenzüge stecken geblieben. Auf der Strecke Lemberg—Przemysl ist ein von der Eisenbahndirektion ausgerüsteter Hilfszug mit zwei großen Dampfschneepflügen ebenfalls auf freier Strecke stehen geblieben. Auch die Stadt Stanislawo ist von der Außenwelt abgeschnitten. Die Lemberger Militärbehörden haben Flugzeuge aufsteigen lassen, um auf diesem Wege die wichtigsten dienstlichen Postsachen nach Ostgalizien zu befördern. Das polnische meteorologische Institut teilt mit, daß die Schneestürme vermutlich noch einige Tage andauern werden.

Löbe über den Anschluß

Frankfurt a. O. In einer überfüllten Versammlung in Frankfurt a. O. sprach Reichstagspräsident Löbe im Auftrage der Reichszentrale für Heimatdienst über die Anschlußfrage. Er leitete die Notwendigkeit des Anschlusses aus der nationalen und wirtschaftlichen Zusammengehörigkeit Deutschlands und Oesterreichs her und wandte sich mit betonter Schärfe gegen die von Polen und Frankreich ausgesprochene Befürchtung eines Handstreiches. Er meinte, diese Völker führen ihre Befürchtung auf Ereignisse ihrer eigenen Geschichte zurück, an Gegenwart zu denken sei sinnlos und gefährlich. Der Krieg habe gezeigt, daß es Sieger nicht mehr gebe. So habe das siegreiche Frankreich mehr Tote im Kriege betrauert als Elsaß-Lothringen Einwohner zählt. Nicht aus Gewaltstreichen, sondern aus dem wachsenden Vertrauensverhältnis zwischen Frankreich und Deutschland erwarte er die Lösung der Anschlußfrage. Sie werde erfolgen, wenn die Welt nicht mehr an Regimenter und Rekruten denke.

Die Rede Löbes wurde mit großem Beifall aufgenommen.

schen Behörden etwas unterschieben würden, sondern wir erklären sie auf Grund der Erklärungen, die eben von maßgebender Seite verbreitet werden.

Wir unterstreichen daher, daß die „Aufklärung" des polnischen Außenministers völlig fehl geht, wenn man den ehemaligen Abgeordneten Ulitz der Dokumentenfälschung bezichtigt, während die Anklage selbst nur auf Beihilfe zur Flucht von Militärpflichtigen lautet. Zwischen Anklage und Verdächtigung ist aber noch ein weiter Weg des Beweises und der ist noch nicht abgeschlossen.

Der polnische Außenminister spricht dem Völkerbund das Recht der Einmischung in innere Vorgänge Polens ab. Das trifft zu, aber nicht auf Oberschlesien, denn die deutsche Minderheit hat dieses Recht in der Genfer Konvention zugesichert erhalten und benutzt es nicht im antistaatlichen Sinne, sondern im Interesse seines eigenen Schutzes. So ist es auch im Falle Ulitz und weil eben Gefahr der Verdunkelung besteht, wie sie ja auch aus den Erklärungen des polnischen Außenministers hervorgehen, war der Protest an den Völkerbund seitens des Deutschen Volksbundes verständlich. Wir unterstreichen unsererseits, daß wir es am allerliebsten sehen würden, wenn wir uns nie an den Völkerbund zu wenden brauchten, unsere inneren Angelegenheiten zwischen Regierung und deutscher Minderheiten ohne Inanspruchnahme zwischenstaatlicher Instanzen lösen würden. Aber daran tragen wir deutsche Minderheit keine Schuld, sondern sie sind Folgen der Politik oder Maßnahmen der polnischen Behörden. Und wenn hier der Außenminister mehr als eine Erklärung abgeben wollte, daß heißt den Kurs der Minderheitenpolitik wenden würde, so möchte damit nicht nur dem polnischen Staat, sondern auch der deutschen Minderheit gedient sein und wir brauchten keinen Fall Ulitz, keine Noten an den Völkerbund und würden obendrein die Beziehungen zwischen den großen deutschen Nachbarn und Polen fördern. Aber dies ist nicht Aufgabe der deutschen Minderheit, sondern Sache der polnischen Regierung und eigentliches Ressort des polnischen Außenministers.

Wenn diese Note an den Völkerbund tatsächlich geplant ist und abgehen wird, so kann wohl die polnische Regierung nicht mehr behaupten, daß zwischen der Verhaftung des ehemaligen Abgeordneten Ulitz und der Behandlung der Minderheitsfragen beim Völkerbund kein innerer Zusammenhang besteht. Hier ist durch die geplante Note eine völlige Klärung geschaffen. Wieweit die Auflösung des Schlesischen Sejms zeitlich mit diesen Dingen zusammenhängt, wollen wir nicht untersuchen. Aber ohne Auflösung des Schlesischen Sejms wäre die Verhaftung des ehemaligen Abgeordneten Ulitz nicht möglich und wieder war es der Außenminister, der ja bereits in Lugano auf die kommende Strafverfolgung des verhafteten Ulitz hingewiesen hat, wenn erst die Immunität beseitigt ist. Und trefflich ist alles im besten Gang. Der Antrag zur Behandlung der Minderheitsfrage kann paralysiert werden, nachdem Polens Schritt bei den Großmächten ein unrühmliches Ende gefunden hat. Da kommt die Auflösung des Schlesischen Sejms, die Verhaftung Ulitz's und schließlich die polnische Note an den Völkerbund auf Auflösung des Deutschen Volksbundes und der Außenwelt deutet man an, daß zwischen all den Vorgängen kein sachlicher Zusammenhang steht. Nun das Ziel ist klar und die deutsche Minderheit weiß, was sie zu erwarten hat. Wir werden daraus die nötigen Schlußfolgerungen ziehen. —ll.

Ein Ultimatum des Illinoiser Generalstaatsanwalts an die Chikagoer Polizei

London. Wie aus Chikago gemeldet wird, hat der Generalstaatsanwalt des Staates Illinois der Chikagoer Polizei ein Ultimatum übermittelt, das sich jedoch nicht auf die Unterdrückung des Verbrechertums, sondern auf die strikte Durchführung der Prohobitionsgesetze bezieht. Der Generalstaatsanwalt ist allerdings der Ansicht, daß hierdurch gleichzeitig dem Bandenunwesen ein Ende gemacht wird. Die Chikagoer Handelskammer hat die Stadtverwaltung in einem scharf gehaltenen Schreiben gleichzeitig aufgefordert, die Stadt von den Verbrecherbanden zu säubern.

Furchtbare Explosion eines Gasbehälters

Fünf Personen schwer verletzt

Berlin. In einer der ältesten Anlagen der städtischen Gaswerke im Norden Berliens in der Sellerstraße flog Sonntags gegen drei Uhr früh aus bisher noch ungeklärter Ursache ein Gasbehälter von rund 37 000 Kubikmeter Fassungsvermögen in die Luft. Der etwa haushohe Behälter, der heute nur noch als Reservoir für die Berliner Gasversorgung dient, ist bis auf die Grundmauern zerstört worden. Unter Donnergetöse barst der Behälter. Eine haushohe Stichflamme schoß in die Höhe und erhellte weithin die Nacht, ein eigenartiges Schauspiel bot sich unmittelbar nach der Explosion. Eine riesige Stichflamme wand sich losgelöst hoch über dem Flammenmeer. Die unmittelbare Umgebung der Explosionskette in der Sellerstraße bietet ein Bild grauenhafter Verwüstung. Sämtliche Fensterscheiben in einem Umkreis von etwa 200 Metern sind zertrümmert. Eine etwa 80 bis 100 Meter lange und 2½ Meter hohe Mauer wurde von der Gewalt der Explosion eingedrückt. Zentnerschwere Trümmer wurden etwa 60 Meter weit geschleudert. In einer Werkstatt in unmittelbarer Nähe wurde der Dachstuhl eingedrückt, die Fensterscheiben und Rahmen zertrümmert. Vom Gebälk des Dachstuhles wurde die Zimmerdecke zerschlagen. Nur mit knapper Not entging die Tochter des Handwerkers dem Tode. Glücklicherweise waren nur wenige Fußgänger auf der Straße.

Einige Minuten nach der Explosion rückte schon die Feuerwehr mit 16 Löschzügen unter persönlicher Leitung des Oberbranddirektors Gempp an. Aus vier Rohren wurde Wasser gegeben. Ihr Hauptaugenmerk mußte die Feuerwehr darauf richten, ein Uebergreifen des Feuers auf einen in der Nähe befindlichen zweiten Gasbehälter zu verhindern. Für die Absperrmaßnahmen wurden nicht weniger als 20 Polizeioffiziere und 140 Schupoleute an Ort und Stelle beordert. Etwa um 5 Uhr morgens war die Gefahr für den benachbarten Gasbehälter beseitigt, so daß mehrere Löschzüge abrücken konnten.

Wie ergänzend berichtet wird, sind bei der furchtbaren Explosionskatastrophe fünf Personen mehr oder weniger schwer verletzt worden. Sie haben zum Teil schwere Knochenbrüche dadurch erlitten, daß sie durch den ungeheuren Luftdruck entweder auf den Erdboden oder an die Mauer gepreßt worden sind oder durch die herumfliegenden Mauerstücke verletzt wurden. Ob unter den Trümmern sich Leichen sowohl auf der Straße wie auf dem Gelände der Gaswerke selbst befinden, können erst die Aufräumungsarbeiten ergeben, die sofort nach dem Brande eingesetzt haben und längere Zeit in Anspruch nehmen werden. Von besonderem Glück ist es, daß die Unglücksstätte an einer wenig belebten Straße in einem ziemlich häuserfreien Bezirk liegt und zur Zeit der Explosion keine Straßenbahn an der Explosionsstelle vorbeifuhr. Ueber die Ursache des Unglücks selbst herrscht noch völlige Unklarheit. Die Fachleute stehen hier vor einem Rätsel. Es wird jedoch wegen des großen Frostes mit einem Rohrbruch unter der Erde gerechnet.

In fünf Tagen um die Erde

Jules Vernes seinerzeit kühner Traum, in 80 Tagen um die Welt zu reisen, ist von der Wirklichkeit längst überholt. Der Ehrgeiz der Weltfahrer hat den Rekord im Vorjahre bereits auf etwa 14 Tage herabgedrückt. Jetzt beabsichtigt der amerikanische Flieger, Major Goebel, der Gewinner des Dole-Preises, für seinen Flug von Kalifornien nach Honolulu, die Reise um die Welt in 5 Tagen durchzuführen. Sein Flugzeug soll wie „Question Mark" in der Luft tanken; für die Zuführung neuen Brennstoffes sollen 14 Flugzeuge an der Flugroute stationiert werden. — Major Goebel.

Maskierte Räuber überfallen eine Garage

Berlin. In der Nacht zum Sonntag überfielen maskierte Räuber die Kasse einer Großgarage in Charlottenburg, bedrohten die Kassierer mit Revolvern u. raubten aus dem Geldschrank mehrere tausend Mark. Der Raubüberfall geschah zu einer Zeit, in der auf dem Garagengrundstück des großen Droschkenunternehmens reger Betrieb herrschte und ununterbrochen Chauffeure mit ihren Wagen heimkehrten oder ausfuhren. Trotzdem die Verfolgung der Räuber in einem Auto sofort aufgenommen wurde, sind sie mit der Beute entkommen.

Die Zwangsparzellierung

Warschau. Die halbamtliche „Epoka" veröffentlicht den vom polnischen Ministerrat bestätigten Landaufteilungsplan für das Jahr 1930 sowie die 17 der im Jahre 1929 der Zwangsenteignung unterliegenden Landbesitze. Wie natürlich zu erwarten war, werden die deutschen Gebiete Polens auf das Härteste betroffen. So entfallen nach dem Plan für 1930 nicht weniger als 10 000 Hektar auf den Posener und 8000 Hektar auf den Graudenzer Bezirk. Der diesjährigen Zwangsenteignung unterliegen 8288 Hektar Gesamtfläche in den Amtsbezirken Kattowitz, Posen und Graudenz. Aus der Liste geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß es sich bei den Aufteilungen um fast ausschließlich gegen das bodenständige Deutschtum gerichtete chauvinistische Kampfmaßnahmen handelt, denn von den 8288 Hektar entfallen allein 7464 Hektar auf deutschen Besitz. Von insgesamt 34 Landeigentümern sind nicht weniger als 28 Deutsche. Eine nähere Untersuchung ergibt, daß im Kattowitzer Bezirk 339 Hektar, im Posener Bezirk 1305 Hektar und im Graudenzer Bezirk 6080 Hektar deutschen Bodens in diesem Jahre enteignet werden sollen.

Japan unterstützt den Plan einer Seeabrüstungskonferenz

Tokio. Die japanische Regierung hat den Beschluß gefaßt, durch ihre Botschaften in Washington, London, Paris und Rom die Einberufung einer Seeabrüstungskonferenz zu unterstützen. Die japanische Regierung schlägt vor, daß die Konferenz am 27. Mai nach Genf einberufen werden soll. Die Verhandlungen der japanischen Regierung mit den Großmächten über den Zeitpunkt werden in der nächsten Zeit fortgeführt. Wahrscheinlich wird Japan auf dieser Konferenz durch den Marineminister Okada und den Admiral Kato vertreten werden.

Folgenschwere Erdstöße in Peru

London. In Lima, der Hauptstadt von Peru, sind Meldungen eingelaufen, wonach durch wolkenbruchartigen Regen, die am Sonntag im Bezirk von Jumin niedergingen und denen heftige Erdstöße vorausgegangen waren, ein Gebiet von 65 Meilen Ausdehnung in einen See umgewandelt wurde. Man befürchtet, daß in der Nähe von Uchibambia 50 Personen ertrunken sind. Verschiedene Farmen sind durch Erdstöße bis in die Erde versunken, was auf vulkanische Erschütterungen zurückgeführt wird. Bisher sind jedoch in diesem Gebiet keine Vulkane festgestellt worden. Das Rettungswerk wird von dem stellvertretenden Präfekten der Provinz Juaja geleitet.

Am Altar

Roman von E. Werner.

21)

Franziska hatte die Lektüre eine „himmelschreiende" genannt, Bernhard dagegen die Achseln gezuckt und ihr den Rat gegeben, das Werk doch erst einmal zu lesen. Diese Zumutung aber hatte das Fräulein mit voller Entrüstung zurückgewiesen und ihn ersucht, sich doch gefälligst zu erinnern, daß sie eine christliche Pfarrerstochter und kein so ausgemachter Freigeist wie Herr Bernhard Günther auf Dobra sei. Lucie achtete sonst nicht viel auf dergleichen Gespräche, die sie nicht im mindesten interessierten; aber jetzt kam ihr doch eine dunkle Erinnerung daran und sie begann in dem Werke zu blättern, um womöglich das „Himmelschreiende" herauszufinden, aber bald genug gab sie die Mühe auf. Weltgeist! Natur! Ursprung des Menschen! Gott, mit was für entsetzlichen Dingen füllten diese Männer ihre Köpfe an! Fräulein Reich hatte ganz recht, wenn sie eine solche Lektüre zurückwies, und ihr Zögling zerbrach sich nur den Kopf darüber, welcher ausgemachte Freigeist außer ihrem Bruder denn hier in der streng katholischen Umgegend lebe, der an solchen Studien Gefallen fand.

Sie hielt den Fund noch geöffnet in der Hand, als ein Schatten auf die hellen Blätter fiel; Lucie blickte auf und fuhr mit einem leisen Schrei des Entsetzens empor. Da stand er wieder vor ihr, der finstere Mönch, der unheimliche Pater Benedikt, und sah sie mit seinen großen dunklen Augen an. Sie wich zurück, so weit als es die Felswand nur gestattete, die Linke griff wie Schutz suchend in die grünen Ranken, während sie mit der Rechten das Buch mechanisch an sich preßte. Sie wußte jetzt freilich, daß es nicht der Werwolf im Märchen war, sondern ein Mensch von Fleisch und Blut, ein Geistlicher des Stiftes, aber das half alles nichts, es legte sich genau so angstvoll und beklemmend aufs Herz, wie das erstemal. Hier war kein Entrinnen möglich, er stand ihr dicht gegenüber, und jetzt öffnete er gar die Lippen zu einem Worte, jedenfalls so finster und so feindlich, wie seine Erscheinung war.

„Ich bitte um Verzeihung, wenn ich Sie erschreckt habe, mein Fräulein! Ich kehrte um, etwas Vergessenes zu holen. Sie sahen mich nicht, als ich über die Wiese schritt."

Es war das erstemal, daß Lucie seine Stimme vernahm, sie atmete tief auf und ließ die Hände sinken. Die Stimme klang ganz anders, als sie geglaubt, es war ein weicher, voller Klang, der sympathisch ihr Ohr berührte, und als sie etwas ermutigt dadurch einen Blick in sein Gesicht wagte, da erschienen ihr auch die Augen ganz anders als sonst. Sie blickten wohl noch ernst und düster auf sie hin, aber die unheimliche Glut darin war gemildert, war tief zurückgedrängt. Luciens Angst begann zu weichen, sie machte allmählich der entgegengesetzten Empfindung Platz. Nichts lag dem Charakter des jungen Mädchens ferner, als eigentliche Furchtsamkeit; im Gegenteil, sie war meist nur allzu keck und übermütig. Wie oft war sie lachend und spottend dem entgegenzutreten, was andern als eine Gefahr erschien; wie oft hatte sie dem drohenden Stirnrunzeln von Madame Schwarz und den Strafpredigten von Fräulein Reich die Stirn geboten, wie oft sogar dem Zorn des Bruders getrotzt, den doch ganz Dobra fürchtete; warum hatte denn nur dieser Mann allein auf der ganzen Welt die Macht, sie durch seinen bloßen Anblick schon zu schrecken und zu ängstigen? Der Zorn darüber wallte heiß in ihr empor, sie wollte sich nicht mehr schrecken lassen, sie wollte der lächerlichen Furcht Herr werden, um jeden Preis! Entschlossen gab sie ihre Verteidigungsstellung auf, warf die Locken zurück und trat einen Schritt vorwärts.

Jetzt erst bemerkte Benedikt das Buch, das sie noch immer festhielt, und etwas, das beinahe einem Lächeln glich, flog über seine Züge.

„Was soll denn Spinoza in Ihren Händen?" fragte er mitleidig, halb vorwurfsvoll, „für Sie passen doch solche Schriften sicher nicht!"

Er hätte Luciens heroischen Entschluß nicht wirksamer unterstützen können, als durch diese Bemerkung; wo ihr kindisches Selbstgefühl verletzt ward, trat für sie alles andere in den Hintergrund. Sie fand sich tief gekränkt durch diese Worte, sie klangen aber auch gar zu mitleidig herablassend, ihr Zorn schlug in hellen Flammen auf, und ihm den Vorwurf sofort zurückgebend, entgegnete sie sehr entschieden: „Nun, für Sie paßt das Buch doch wohl noch viel weniger!"

Benedikt wich einen Schritt zurück bei diesem ganz unerwarteten Ausfall und sah sie erstaunt an. „Weshalb?" fragte er endlich.

„Weil Sie ein Mönch sind!" erklärte Lucie, genau den verächtlichen Nachdruck auf das Wort legend, mit dem ihr Bruder es auszusprechen pflegte.

Benedikt zuckte leise zusammen. Fort war auf einmal der mildere Ausdruck der Züge, der alte Schatten und die alte Feindseligkeit standen wieder drohend dort, und auch die Stimme hatte den weichen, sympathischen Klang verloren, als er finster fragte: „Sie verachten wohl die Mönche recht sehr?"

Lucie fühlte unklar, daß sie mit ihren Worten irgendeine dunkle Tiefe aufgerissen, die besser verschlossen geblieben wäre, aber sie kämpfte schon wieder gegen die alte Angst an, die sich aufs neue zu regen begann, und in ihrem Widerstande dagegen ging sie schleunigst ins Extrem über und reizte nun selbst den Gefürchteten nach Kräften.

„Ich mag sie auch nicht!" erklärte sie mit der ganzen Freiheit und der ganzen Unart eines Kindes, „und ich kann überhaupt nicht begreifen, wie ein Mensch es vermag, sich sein Leben lang im Kloster einzusperren und seine Zeit immer nur mit Beten und Büßen hinzubringen, während draußen die Welt so schön ist!"

Benedikt lächelte wieder, diesmal aber lag eine unendliche Bitterkeit in seinem Lächeln.

„Sie können es auch nicht begreifen, weil Sie in Freiheit erzogen und aufgewachsen sind. Hätte man Sie schon als Kind mit Qual und Seele in die Gestalt der Priester gegeben, so wären Sie auch ins Kloster gegangen. Ich sage Ihnen, Sie hätten es getan!" wiederholte er nachdrücklicher, als sie eine heftige Bewegung machte, „unter der Zuchtrute bricht jeder Trotz und jede Willenskraft, unter ihr lernt sich alles, und wenn es auch dem Wesen des Menschen im tiefsten Innern widerstrebt!"

Es bebte wie dumpfer, mühsam verhaltener Groll aus diesen Worten, aber Lucie geriet förmlich außer sich darüber. Ihr zu sagen, sie wäre auch ins Kloster gegangen! Der Mann schien eine ganz eigentümliche Vorstellung seiner priesterlichen Gewalt zu haben, am Ende versuchte er noch gar, die „Zuchtrute" auch gegen sie geltend zu machen, sie erwartete nichts Geringeres, als einen vollständigen Bekehrungsversuch.

Aber nichts dergleichen erfolgte. „Wollen Sie mir jetzt mein Eigentum zurückgeben?" fragte Benedikt nach einer augenblicklichen Pause wieder vollkommen ruhig.

Stumm reichte ihm Lucie das Buch hin, dabei berührte seine Hand einen Moment lang die ihrige, sie zuckte unwillkürlich zurück, er bemerkte es.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Untersuchung der Lage des Bergbaues

Die seit einer Woche im Auftrage der Warschauer Regierung in Oberschlesien weilende Spezialkommission zur Feststellung der Konjunkturlage im Bergbau hat ihre Arbeit auf der Giesche- und Cleophasgrube sowie auf der Saturn- und Jowiecz-Grube im Dombrowaer Industrierevier bereits beendet. Im Laufe dieser Woche soll die Oheimgrube und die Kazimierz- und Mortimergrube im Dombrowaer Revier sowie eine Grube im Krakauer Revier aufgemacht werden. Von den Grubenverwaltungen wurde konkretes Zahlenmaterial über die Gestehungskosten und den technischen Stand der Betriebe speziell über die Wärme- und Energiewirtschaft verlangt. Ebenso wurden die Verkaufspreise und die Unterhaltungskosten der Kohlenkonzerne einer Prüfung unterzogen. Ende dieser Woche hofft man die Arbeiten soweit gefördert zu haben, daß ein abschließendes Bild vorliegt und der Regierung Bericht erstattet werden kann. Inzwischen verhandelt der Führer der Kommission, Ingenieur Jastrzembski, auch mit den Gewerkschaften über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, wie sie sich in den letzten zwei Jahren entwickelt haben. Leider ergeben sich auch bei diesen Verhandlungen Schwierigkeiten, da hierzu Gewerkschaften herangezogen werden, die nicht der Arbeitsgemeinschaft angehören und die Arbeitsgemeinschaft es andererseits kategorisch ablehnt, mit diesen Gewerkschaften gemeinschaftlich zu verhandeln.

Der Antrag auf Haftentlassung Ulitz' abgelehnt

Am Freitag vorige Woche reichte der Rechtsbeistand des verhafteten Abgeordneten Ulitz, Dr. Baj, beim zuständigen Untersuchungsrichter einen Haftenlassungsantrag ein, der jedoch wie vorauszusehen war, abgelehnt wurde.

Der schmuggelnde Polizeioberkommissar

Er „machte“ in Wiener Seidenwaren. — Die Behörden hüllen sich in Schweigen.

Wie Krakauer Blätter berichten, wurde dieser Tage auf dem Dziedzitzer Bahnhofe der Polizeioberkommissar Dr. Lax verhaftet wegen — Schmuggelns. So unglaublich das klingt, so ist es doch Tatsache. Polizeioberkommissar Dr. Lax hatte bei dem Polizeihauptkommando einen exponierten Posten inne und wurde zu einem 6monatlichen Spezialkursus für höhere Polizeibeamte nach Wien beordert.

Dr. Lax nahm diese Gelegenheit wahr und verlegte sich auf den Schmuggel von Seidenwaren. Fast jede Woche traf er von Wien in Warschau ein, mit sich ungewöhnlich viel Gepäck führend. Dieses viele Gepäck fiel schließlich auf dem Grenzbahnhof Dziedzitz auf, jedoch nahm man von einer Kontrolle bei dem Herrn Polizeioberkommissar Abstand bis diese sich nicht mehr vermeiden ließ, nachdem das Gepäck immer umfangreicher wurde. Die Kontrolle ergab ein überraschendes Ergebnis, der Herr Polizeioberkommissar nämlich hatte sich in profitgieriger Weise auf das Schmuggeln von Wiener Seidenwaren verlegt. Was für Mengen er nach Polen importiert hatte, geht daraus hervor, daß er etwa 20 mal den Dziedzitzer Bahnhof mit großem Gepäck passierte.

Die Krakauer Presse nimmt zu dem großes Aufsehen erregenden Vorfall sehr eingehend Stellung, während die Polizeibehörden sich in ein geheimnisvolles Schweigen hüllen. Sehr begreiflich, denn peinlich ist es schon, wenn ein Polizeioberkommissar beim Schmuggeln erwischt wird. Herr Lax ist übrigens Dr. juris.

Der neue Präsident des Appellationsgerichtes

Dr. Agenor Freudl wurde zum Vorsitzenden des Appellationsgerichtshofes in Kattowitz ernannt und hat bereits seine Tätigkeit aufgenommen.

Und doch keine Wölfe ...

Nachdem die „Polska Zachodnia“ vor einiger Zeit von einer aufregenden Wolfsjagd bei Andalusiengrube zu berichten wußte, bei der von 40 Polizeibeamten 2 der gefährlichen Tiere erlegt wurden, ferner daß im Teschener Schlesien Wölfe eine Bauersfrau und ein Schulkind zerrissen hatten, machten die Wölfe bei uns Schule. Ueberall wurden sie gesichtet, selbst bei Bogutschütz und Myslowitz sollen sie sich herumgetrieben haben, davon schrieb dasselbe Blatt und erging sich in sehr tiefsinnigen Betrachtungen, wie man Wölfe ausrotten kann.

Und doch soll es mit den Wölfen nichts sein, denn heute erzählt die „Polska Zachodnia“, daß bis jetzt noch nicht ein einziger Wolf gesehen worden sei. Alle Nachrichten über sie gehören ins Reich der Fabel u. sind lediglich einem Sensationsbedürfnis gewisser Leute zu verdanken. Na ja, das mag schon stimmen. Uns kam die Sache mit den Wölfen sowieso ziemlich spanisch vor, aber nachdem 40 Polizeibeamte 2 Wölfe erschossen, da mußten wir halt daran glauben. Noch viel mehr als wir auch über den grausigen Tod der Bauersfrau in der „Polska Zachodnia“ lasen.

Wissen möchten wir jedoch, woher dieses Blatt so schön über die Wölfe berichtet wurde. Etwa aus amtlichen Kreisen?

Scharfe Maßnahmen gegen den Schmuggel

Wie verlautet, wollen die Behörden die bereits vorgesehenen Maßnahmen gegen den Schmuggel noch verschärfen. — So werden in Zukunft allen Kaufleuten, bei denen Schmuggelwaren vorgefunden werden, die Gewerbescheine abgenommen. Man glaubt dadurch den Schmuggel nicht unwesentlich einzudämmen.

Drei Jahre Zuchthaus wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse

Wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse hatte sich vor dem 1. Strafsenat des Breslauer Oberlandesgerichts der bisher unbestrafte kaufmännische Angestellte Georg Mucha, geboren im Jahre 1907 in Beuthen O.-S., zu verantworten. Der Angeklagte, der zuletzt in Kattowitz bei seinen Eltern wohnte, war in Kattowitz als Verkäufer in einem Delikatessengeschäft tätig und bezog einen Monatsgehalt von 100 Zloty. Er ist preußischer Staatsangehöriger. Das Verbrechen, dessen er beschuldigt war, soll er in Breslau begangen haben. M. befindet sich seit dem 22. Juli v. J. in Untersuchungshaft. Die Verhandlung — es wurde nur kurze Zeit verhandelt — endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust. Die Untersuchungshaft wurde voll angerechnet.

Das Sprachengesetz des Schlesischen Sejm

Polnisch-Oberschlesien ist ein zweisprachiges Gebiet und wurde als solches durch die Genfer Konvention anerkannt. Den deutschsprechenden Bürgern in Polnisch-Oberschlesien ist der Gebrauch ihrer Muttersprache in allen Aemtern, sei es Staats- oder Kommunalämtern garantiert. Auch steht ihnen das Recht zu, im schriftlichen Verkehr mit den Behörden sich der deutschen Sprache zu bedienen und die Behörden sind verpflichtet, ihnen in der deutschen Sprache zu antworten. Laut den Bestimmungen der Genfer Konvention sollte die deutsche Sprache als Amtssprache anerkannt werden, was aber nicht geschehen ist. Nach dem Sprachengesetz vom 16. Januar 1923 bestimmt das vom Schlesischen Sejm beschlossene Gesetz (Artikel 4, 1), daß die Amtssprache in allen Staatsämtern, ferner den Kommunalämtern und allen öffentlichen Institutionen, soweit sie der schlesischen Wojewodschaft unterstehen,, als auch den gesetzgebenden Körperschaften, nur polnisch ist. Alle öffentlichen Dokumente werden in polnischer Sprache ausgestellt. Jene öffentlichen Dokumente, die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes in der deutschen Sprache ausgestellt waren, erhalten eine polnische Uebersetzung mit der Bemerkung, daß das Original in der deutschen Sprache ausgestellt wurde. Alle Orts- und Sprachenbezeichnungen dürfen nur polnisch lauten. Schriftstücke, die an die Zivilbehörden der schlesischen Wojewodschaft gerichtet werden, können neben der polnischen auch in der deutschen Sprache eingereicht werden. Wird die Antwort auf eine deutsche Eingabe in der polnischen Sprache erteilt, so ist dieser eine deutsche Uebersetzung beizulegen.

Das Sprachengesetz des Schlesischen Sejm bestimmt weiter, daß in den Kreisausschüssen, in den Gemeinde- und Stadtverordnetenversammlungen der Gebrauch der deutschen Muttersprache den deutschsprechenden Vertretern erlaubt ist. Die Protokolle, Berichte, Anträge und Interpellationen müssen aber in polnischer Sprache ausgefertigt werden. Die Vorstehung und das Büro dieser Institute bedienen sich nur der polnischen Sprache. Den Staats- und Kommunalbeamten, die die polnische Sprache nicht beherrschen, ist es gestattet, sich bis zum 15. Januar 1926 der deutschen Sprache zu bedienen. Das ist nunmehr hinfällig, weil wir heute Februar 1929 rechnen und alle deutschen Beamten aus den Aemtern entfernt wurden. So weit es nur nach der Genfer Konvention zulässig war, wurde durch das Sprachengesetz des Schlesischen Sejms der Gebrauch der deutschen Sprache eingeschränkt. Dabei stand es dem Schlesischen Sejm frei, den Gebrauch der deutschen Sprache überall zuzulassen, weil nach dem Organischen Statut die Regelung der Sprachenfrage zu seinen Kompetenzen gehörte. Er hat seine diesbezüglichen Kompetenzen zum Nachteile der deutschen Sprache ausgenützt. Im Schlesischen Sejm konnte bis zum 15. Juli 1926 deutsch gesprochen werden, jedoch von da ab hielten die Abgeordneten ihre Reden in der polnischen Sprache. Nur noch in den Sejmkommissionen hörte man zuweilen die deutsche Sprache. Man muß schon sagen, daß der Schlesische Sejm sich, was Sprachengebrauch anbetrifft, sehr den Wünschen des Westmarkenverbandes genähert hat. Wäre die Genfer Konvention nicht dagewesen, so hätte er die deutsche Sprache aus allen Aemtern mit peinlicher Gründlichkeit beseitigt, die ihn bei dem Beschluß des Sprachengesetzes auszeichnete.

Kattowitz und Umgebung

Das städt. Budget vom Magistrat angenommen.

Einige Positionen noch erhöht.

Der Kattowitzer Magistrat beschäftigte sich auf einer außerordentlichen Sitzung, die am Freitag abgehalten wurde, ausschließlich mit dem neuen Budget für das Rechnungsjahr 1929/30, welches als einziger Punkt auf der Tagesordnung zur Beratung stand. Nach längerer Durchberatung ist beschlossen worden, die ordentlichen Ausgaben des Budgets um die Summe von 101 400 Zloty und die außerordentlichen Ausgaben um 550 000 Zloty zu erhöhen. Auf diese Weise erfolgt eine Verstärkung der Positionen „Oeffentliche Gesundheitspflege und soziale Fürsorge“, sowie „Oeffentliche Wegeanlagen, Abt. Arbeiterlöhne“. Auf der Magistratssitzung wurde ferner unterstrichen, daß sich der Bau einer Schule in der Moscicki-Wohnhauskolonie in Zalenze als dringend notwendig erweist, wofür im Budget die Summe von 250 000 Zloty als erste Rate eingesetzt worden ist. Um einen Budget-Ausgleich herbeizuführen, sind nach den erfolgten Erhöhungen der Ausgaben auch entsprechende, weitere Einnahmen zur Deckung vorgesehen worden. Das neue Budget weist jetzt in Einnahmen und Ausgaben die Gesamtsumme von 26 488 400 Zloty auf. — Beschlossen worden ist alsdann zusammenhängend mit den Budgetberatungen, zur Deckung der Mehrausgaben, von den Realsteuern 5 pro Tausend des gemeinen Wertes der bebauten Grundstücke bezw. 100 Prozent von der staatlichen Grundsteuer zu erheben. Es werden also die Sätze unverändert und in der gleichen Weise wie im Vorjahr erhoben.

Nach den vorgenommenen Erhöhungen der vorgenannten Positionen des Haushaltsetats gelangte dieser durch den Magistrat zur Annahme. Die Vorlegung zwecks Bestätigung auf der nächsten Stadtverordnetensitzung soll nunmehr erfolgen.

Ueble Folgen der Klatschsucht.

Eine Frau unter Anklage des versuchten Totschlags. — Das Gericht erkennt auf milde Bestrafung.

Zwischen zwei Nachbarsleuten, der Ehefrau Marie M. und einem gewissen Wilhelm S. aus Myslowitz bestand seit längerer Zeit große Feindschaft, welche durch Letzteren hervorgerufen wurde. S. warf nämlich seiner Nachbarin unmoralischen Lebenswandel vor. An ihrer Ehre gekränkt, versuchte die Frau Selbstmord zu begehen, indem sie aus dem Fenster ihrer Wohnung springen wollte. Gerade in diesem Moment bemerkte die Ehefrau auf der nebenanliegenden Straße ihren Widersacher herankommen. In der Verzweiflung griff diese nach einem Revolver, welcher im Schreibtisch ihres Mannes lag und feuerte aus dem Fenster mehrere Schüsse ab. Die Kugeln verfehlten ihr Ziel. Dagegen wurde die des Weges gehende ledige Klara H. leicht verletzt. Die Ehefrau M. stellte sich daraufhin selbst der Polizei. Am vergangenen Freitag wurde vor der Strafabteilung des Landgerichts in Kattowitz gegen die Frau verhandelt. Die Verhandlung fand auf Wunsch der Angeklagten unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Nach einer etwa einstündigen Beratung ist die Beklagte wegen versuchten Totschlag im Affekt bei Berücksichtigung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt worden. Der Angeklagten wurde eine Bewährungsfrist für die Zeitdauer von drei Jahren gewährt.

Philharmonisches Orchester Kattowitz. Heute, Montag, findet keine Probe statt, dafür Sonnabend, abends 8.15 Uhr, in der „Erholung“, 1. Stock eine außerordentliche Generalversammlung mit wichtiger Tagesordnung, darunter Ergänzungswahlen des Vorstandes und anschließendem gemütlichen Beisammensein.

Volkshochschule Kattowitz. Der englische Kurs für Fortgeschrittene findet jetzt nur einmal wöchentlich, und zwar Mittwoch, abends von 7—8.15 Uhr, statt. — Der englische Zirkel für Fortgeschrittene — Konversation und Lektüre von Galsworthy „Selected Tales“ — beginnt nach Eingang einer genügenden Anzahl von Meldungen bestimmt Mittwoch, den 27., 8.20 Uhr. Noch Hinzutretende wollen sich bald das Buch bestellen.

Bau einer neuen Grubenbahn. Die Direktion der „Kopalnia Polski“ wandte sich im Laufe vergangener Woche an das Schlesische Wojewodschaftsamt zwecks Erteilung der Genehmigung zum Bau einer neuen Grubenbahn nach der Verladestation Rosdzin. Die Angelegenheit wurde zuständigkeitshalber nach dem Landratsamt in Kattowitz überwiesen, welches in den Amtsgebäuden der Gemeinden Eichenau und Rosdzin für den Zeitraum von 14 Tagen entsprechende Aushänge anbringen ließ. Alle diejenigen Personen, die gegen den projektierten Grubenbahnbau irgendwelche Einwendungen erheben wollen, werden ersucht, sich unverzüglich beim Landratsamt zu melden.

Zeugen werden gesucht. Kürzlich wurde eine 60jährige Frauensperson an der Ecke Wawelska und ulica 3-go Maja in Kattowitz von einem Personenauto angefahren. Es werden Zeugen gesucht, welche bei dem Vorfall zugegen waren und über die Autonummer usw. nähere Angaben machen können. Solche sollen beim 1. Polizeikommissariat auf der ulica Mlynska 4 in Kattowitz gemacht werden.

Unfall eines jugendlichen Arbeiters. Während der Arbeit geriet der jugendliche Arbeiter Alfred Lesik aus Bogutschütz mit einer Hand in den Seilauftrieb, sodaß diese gebrochen wurde. Man überführte den Verunglückten nach dem Knappschaftslazarett in Kattowitz.

Große Geldstrafen für Schmuggler. Beim Aussteigen aus einem Personenzug wurden an der Bahnstation in der Ortschaft Jendzior bei Myslowitz drei verdächtige Personen beobachtet und verfolgt. Vor einem Hause wurden diese drei von zwei Polizeibeamten festgenommen und Pakete, enthaltend insgesamt 2600 Stück deutsche Zigarren, beschlagnahmt. Vor der Zollstrafkammer des Landgerichts in Kattowitz hatten sich letzthin die Schmuggler, und zwar die Arbeiter Johann St. aus Hohenlohehütte, Viktor G. aus Niffka und die ledige Rosalie M. aus Jendzior wegen Schmuggel zu verantworten. Die Angeklagten verlegten sich auf Ausreden. Das Gericht erkannte die Beklagten für schuldig und verurteilte Johann St. zu einer Geldstrafe von 20 000 Zloty, Viktor G. zu 10 000 Zloty sowie die Rosalie M. zu 5000 Zloty. Die Konfiskation der Schmuggelware wurde aufrechterhalten.

Zawodzie. (Aus der Partei.) Am Sonntag fand hier eine sehr gut besuchte Distriktsversammlung der D. S. A. P. Groß-Katowice statt, an welcher auch die Freigewerkschaftler teilnahmen. Gen. Jackisch eröffnete die Versammlung und gedachte des verstorbenen Gen. Schwob und ermahnte die Mitglieder sich dessen Schaffen als Vorbild zu nehmen. Die Versammlung ehrte das Ableben des Gen. Schwob durch Erheben von den Plätzen. Hierauf referierte Gen. Kowoll über die politische Lage, streifte u. a. die Auflösung des Schles. Sejms, den abgeblasenen Generalstreik der Bergarbeiter und forderte die Genossen auf, tatkräftig mitzuarbeiten, denn wenn der Arbeiter endlich einsieht, daß nur eine geschlossene Front, d. h. Organisierung bei der sozialdemokratischen Partei eine Aenderung der heutigen Gesellschaftsform bringen kann, dann werden wir bei den kommenden Sejmwahlen evtl. auch siegen. Dabei sind die Genossen aber verpflichtet, schon in der Familie den sozialistischen Gedanken zu verbreiten, indem man nicht bürgerliche, sondern unsere Arbeiterzeitung den „Volkswille“ abonniert. Reicher Beifall belohnte die Ausführungen. Nach einer regen Diskussion, die sich im Rahmen des Referats hielt, bekam Gen. Kowoll das Schlußwort, um verschiedenes richtig zu stellen und schloß mit den Worten „die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur durch diese selbst kommen.“ Nachdem unter Verschiedenem der Delegierte zum Bezirkstag gewählt wurde, gab Gen. Kurz den Beschluß des Kattowitzer Ortsvereins betreffs Beitragserhöhung, Fahnenfondsmarke und die Anschaffung einer Fahne bekannt. Die Versammlung brachte 15 Neuaufnahmen und zwanzig neue Leser des „Volkswille“. Mit einem kräftigen Appell an die Anwesenden zur Förderung der Partei und des „Volkswille“ schloß Gen. Jackisch die Sitzung.

Königshütte und Umgebung

Aus der Magistratssitzung.

In der letzten Magistratssitzung stand eine Eingabe des Hausbesitzervereins zur Beratung betreffend der Wahl von Beisitzern für das Mietseinigungsamt. Am Jahresanfang hatte der Hausbesitzerverein eine Kandidatenliste eingereicht, die vom Magistrat mit einer einzigen Aenderung angenommen wurde. Die Stadtverordnetenversammlung jedoch wählte die alten Beisitzer, worauf der Verein den Protest beim Magistrat einlegte. Da jedoch die gewählten Beisitzer zur Genehmigung der Aufsichtsbehörde namhaft gemacht wurden, hat der Magistrat die Eingabe abgelehnt. — Den Haushaltungsschulen an den Volksschulen 5, 9, 10, 12, 13 und 15 wird die bisherige Subven-

Börsenkurse vom 18. 2. 1929

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	8.91 zł
		frei	8.92 zł
Berlin	100 zł	=	47.058 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	212 50 zł
	1 Dollar	=	8.91 zł
	100 zł	=	47.058 Rmk.

tion von 250 Zloty nur noch bis zum 1. März d. Js. gewährt. Vom 1. April ab wird nach dem neuen Budget die Summe auf 200 Zloty reduziert. — Die vom Unterrichtsministerium angeregte Bezahlung von 10 Prozent für Ueberstunden für die Lehrer des Mädchengymnasiums und der Handelsschule werden nur für das Jahr 1928 nachgezahlt, die Bezahlung für das Jahr 1927 fand Ablehnung, weil dafür im Haushaltungsplan keine Deckung vorhanden ist. — Nach der Besoldungsordnung werden die Mannschaften der städtischen Berufsfeuerwehr vom 1. Januar d. Js. in höhere Gruppen eingereiht. — Ferner wurde beschlossen, die Witwe Anna Wiechoczek in das Altersheim aufzunehmen.

Apothekendienst. Den Nachtdienst in dieser Woche versehen: im nördlichen Stadtteil die Adlerapotheke an der ulica 3-go Maja, im südlichen Stadtteil die Johannesapotheke an der ulica Katowicka.

Ausschreibung. Der Magistrat Königshütte hat die im städtischen Häuserblock an der ulica Hajducka auszuführenden Ofensetzarbeiten ausgeschrieben. Interessierte Firmen können entsprechende Offerten bis zum 11. März, vormittags 11.30 Uhr, an das städtische Bauamt an der ulica Stawowa 1, Zimmer 26, einreichen. Die näheren Bedingungen können daselbst gegen eine Gebühr von 2 Zloty eingesehen werden.

Wer ist der Verlierer? Im Kreisamt in Bismarckhütte wurde ein Gebund Schlüssel als gefunden abgegeben. Der Eigentümer kann sich daselbst nach Geltungmachung seiner Eigentumsrechte während den Stunden von 8—13 Uhr zum Empfang melden.

Ein Zusammenstoß. Ein aus der Einfahrt des Hauses Nr. 7 an der ulica Hajducka herausfahrendes Fuhrwerk des Besitzers Vinzent Spinczyk wurde von einer Straßenbahn erfaßt, wobei das Pferd umgeworfen und der Wagen erheblich beschädigt wurde. Der Fuhrmann kam zum Glück mit dem Schrecken davon.

Aus der Polizeichronik. Frau Agnes Jaschniok brachte bei der Polizei zur Anzeige, daß ihr ein gewisser L. aus Königshütte Betten, Weißwäsche und Wertsachen im Werte von 479 Zl. gestohlen hat, ferner meldete Eleonore Konieczny, daß ihr eine gewisse Marie W. aus Königshütte einen Trauring im Werte von 20 Zl. gestohlen hat.

Siemianowitz

Eine doppel-goldene Hochzeit feierten am Sonntag in der St. Antoniuskirche die Eheleute Robert und Marja Sperlich und die Eheleute Braulich in rüstiger Gesundheit.

Das neue Jahresbudget für das Geschäftsjahr 1929/30, ab 1. 4. 1929 bis 31. 3. 1930, liegt in der Zeit vom 16. Februar bis 3. März im Zimmer 12 der Gemeinde Siemianowitz zur öffentlichen Einsicht aus.

Vom Standesamt. In der Zeit vom 9. bis 15. Februar wurden geboren 7 Knaben und 12 Mädchen; gestorben sind in dieser Zeit 6 männliche und 8 weibliche Personen.

Unglücklich gestürzt ist am Freitag die 70jährige Frau Johanna Moczok von der ul. Glowackiego, wobei sie sich den rechten Arm brach.

Unfälle. Beim Zerkleinern von Holz in der Laurahütte sprang dem Arbeiter Valentin P. ein Holzscheit gegen den rechten Arm und fügte ihm einen Unterarmbruch bei. Er wurde ins Hüttenlazarett geschafft. — Desgleichen riß einem Arbeiter W. in der Hobelwerkstatt eine Fräßmaschine zwei Finger an der linken Hand auf; auch W. mußte ins Lazarett geschafft werden.

Myslowitz

Die Ueberfüllung der Schule 1 und 2 in Myslowitz.

Auf dem Plac Wolnosci in Myslowitz steht ein altes Schulgebäude, die Volksschule 1 und 2, woselbst auch die deutsche Minderheitsschule untergebracht ist. Sie liegt neben der städtischen Gasanstalt, die durch ihre Ausdünstungen die Luft verpestet. Das ganze Schulhaus, das durch die Hälfte getrennt ist, war ursprünglich für 900 Kinder gedacht als es gebaut wurde. So war es auch vor dem Kriege gewesen, jetzt ist es ganz anders. Die erwähnte Schule wird von 1503 schulpflichtigen Kindern besucht. In demselben Schulhause befindet sich noch die Fortbildungsschule mit 13 Abteilungen und 350 Schülern. Außerdem wurden in der Schule vier Schulklassen an das deutsche Gymnasium verpachtet, wo Unterricht in Handelssachen erteilt wird. Nebstdem unterrichtet dort die Pfarre alle Schulkinder, die zur ersten heiligen Kommunion gehen. Wohl keine andere Schule wird so viel benützt, wie die beiden genannten Schulen. Der Schulunterricht beginnt um 8 Uhr morgens und um 8 Uhr abends sind noch die meisten Klassen mit Schülern vollbesetzt. Auch die weit größere Hälfte der deutschen Kinder wird am Nachmittage unterrichtet. Tatsächlich sollte diese Schule wegen der unmittelbaren Nähe der Gasanstalt aufgegeben werden, weil die ausströmenden Gase auf die Gesundheit der Schulkinder schädlich wirken, aber diese Schule kann nicht entbehrt werden, weil man sonst die Kinder nirgends unterbringen könnte. Am besten ist noch die Schule 3 daran, die außerhalb des Stadtgebietes gelegen ist; sie befindet sich nämlich in Städtisch-Janow. Die Schule 3 wurde für 350 Kinder gebaut, wird aber jetzt von 450 Kindern besucht. Die Ueberfüllung ist auch hier sehr groß, doch ist sie noch lange nicht so vollgepropft mit Kindern wie die Vorerwähnten. Sie wird von den Kindern aus Städtisch-Janow, aus Rosalienhütte und aus der Waldgemeinde Cmok besucht. Die Kinder aus Cmok müssen einen weiten Weg machen, bis sie die Schule erreichen. Aus den entlegenen Häusern Cmoks sind es bis zu der Schule 5 Kilometer, was insbesondere in der Frostzeit von den Kindern sehr unangenehm empfunden wird. Die Kinder gleichen mehr Eisklumpen als Lebewesen, wenn sie früh in die Schule kommen. Da reichlich ein Drittel aller Kinder in Cmok wohnen, wäre es am Platze, an den Bau einer Volksschule in Cmok zu denken. Man denkt wohl auch daran, hat aber kein Geld für ein neues Schulhaus in Cmok.

Beratungsstelle für Lungenkranke. Die große Krankheit, die Tuberkulose greift verheerend um sich. Sie ist eine treue Gefährtin der ärmeren Volksschichten, insbesondere fühlt sie sich in den Kreisen der Arbeitslosen und Armen sehr wohl. Gegen diese gefährliche Krankheit wird bei uns viel zu wenig unternommen und daher sind die Opfer der Tuberkulose erschreckend groß. Wir haben in Polnisch-Oberschlesien keine einzige Heilanstalt für Lungenkranke und dabei ist beinahe jeder dritte Arbeiter lungenkrank. Es beginnt immer mit dem Lungenspitzenkatarrh und bei einer ungenügenden Ernährung dehnt sich die Krankheit immer weiter aus, bis sie die Lunge ganz ergreift. Die meisten Arbeiter wissen nicht einmal, daß sie lungenkrank sind, vernachlässigen ihre Gesundheit und wenn sie dann zum Arzt gehen, ist es gewöhnlich zu spät. Das Volk muß über die Gefahren, welche von dieser Seite die Menschheit bedrohen, aufgeklärt werden und das soll die Schule und die Gemeinde besorgen. In der letzten Zeit gehen die Gemeinden daran, die Seuche zu bekämpfen, doch sind das erst nur schüchterne Versuche.

In Myslowitz wurde in der Strumilowskistraße eine Beratungsstelle für Lungenkranke aktiviert, die sich jedoch bis jetzt keines großen Zuspruches erfreute. Das kam davon, daß sie in einer toten Straße untergebracht war, wo selten jemand vorbeigeht und sie fiel auch niemandem auf. Selbst in Magistratskreisen wurde eingesehen, daß das keine geeignete Stelle war und man suchte nach anderen Lokalitäten, die auch gefunden wurden. Nun wird die Beratungsstelle in ein neues Lokal übergeführt, das in der Schulstraße 3, gegenüber dem Polizeikommissariat gelegen ist. Vorläufig sind es dort zwei Zimmer, die für diese Zwecke bereitgestellt sind, aber bald werden es 5 Zimmer sein, die der Beratungsstelle zur Verfügung stehen werden. Die Stadt wird dort auch eine Beratungsstelle für Geschlechtskranke einrichten.

Wojewodschaftsmeisterschaften der Faustkämpfer

Ein Rekordkampfabend von 7 Stunden — Am ersten Abend 36 Paare im Ring — Den Pokal der Stadt Myslowitz erringt der B. K. S. Kattowitz

Am gestrigen Sonntag wurden die Boxmeisterschaften der Wojewodschaft Schlesien beendet. Es wurden 60 Kämpfe in drei Serien ausgetragen. Die Vorkämpfe dauerten 7 Stunden, und zwar bis 3 Uhr morgens. Die Zwischenkämpfe wurden gestern von 11—14 Uhr und die Endkämpfe am Abend durchgeführt. So eine große Anzahl von Kämpfern hatte sich noch nie gemeldet und da es an Zeit mangelte, konnten die Meister im Leicht- und Weltergewicht noch nicht ermittelt werden. Die Endkämpfe um die Meisterschaft in diesen Klassen finden am 2. März in Kattowitz, und zwar im Leichtgewicht zwischen Porada-Orzegow und Wochnik-B. K. S. Kattowitz, im Weltergewicht zwischen Wende-Polizei Kattowitz und Kowollik-B. K. S. Kattowitz statt.

Ein wie großes Interesse dem Boxsport entgegengebracht wird, zeigte der überfüllte Saal. Zu den Zwischenkämpfen am Sonntagvormittag erschienen an die 300 Zuschauer und zu den Endkämpfen am Abend mußten viele wieder umkehren, da der Saal vollständig überfüllt war.

Im Ganzen standen die Kämpfe auf einer sehr hohen Stufe. Um die Meisterehre starteten sehr viele Neulinge von erst vor kurzer Zeit entstandenen Boxsektionen, die sich alle sehr gut bewährten, ja sogar Ueberraschungen brachten, indem sie Favoriten in ihren Klassen, wie Mularczyk (09-Myslowitz), Hermet (06-Myslowitz) und Kulessa 1 (06-Myslowitz) aus dem Felde schlugen. Die Neulinge repräsentieren alle ein physisch gut gebautes Material, eine furchtbare Härte im Nehmen, und vor allem eine Ausdauer, nur daß ihnen noch die Ringerfahrung fehlt. Eines steht fest: wenn viele dieser Neulinge in gute Trainerhände kommen, dann wächst bestimmt aus etlichen von ihnen so mancher Stern heraus. Von der alten Garde kämpften wie immer mit Bravour Moczko 1, Pyka, Gorny und Wieczorek, welcher dem polnischen Meister im Mittelgewicht einen furchtbaren Kampf lieferte und eine ebensolche Niederlage zufügte. Sie alle qualifizierten sich für die Endkämpfe und errangen ihre Titel erneut erst nach schweren Kämpfen verdient. Die Stadt Myslowitz stiftete einen Wanderpreis in Form eines silbernen Pokals, welchen der Verein erhält, der die meisten Titel erringt. In diesem Jahre fiel er dem B. K. S.-Kattowitz zu, welcher mit nicht weniger als 10 Kämpfern in die Endrunde kam, ja es wurden sogar in manchen Gewichtsklassen zwei Vereinskameraden die Gegner. An den diesjährigen Boxmeisterschaften nahmen 9 Vereine teil und zwar: B. K. S.-Kattowitz, Orzegow 27, Polizei-Kattowitz, 06- und 09-Myslowitz, Slavia-Ruda, Stadion-Königshütte, Boxklub-Bismarckhütte und Rozwoj-Kattowitz. Nicht teilgenommen haben: Naprzod-Lipine, Gwiazda-Rybnik, Boxklub 28-Laurahütte und Boxingklub-Königshütte.

Der Verband hatte die diesjährigen Meisterschaften dem K. S. 09 Myslowitz übertragen und sich nicht getäuscht. Denn die recht schwere Organisation wurde zu aller Zufriedenheit vom oben genannten Verein gelöst.

Als Ringrichter fungierten die Herren Landek aus Lodz und Snoppek aus Kattowitz. Durch ihre objektiven Entscheidungen erwarben sie sich bei den Kämpfern und vor allem bei den Zuschauern große Sympathien. Punktrichter waren die Herren Dr. Niffka 06 Myslowitz und Spiegelmann (B. K. S. Kattowitz). Außer dem Fehler, welchen die Punktrichter in dem Kampf zwischen Willim (Kattowitz) und Kulessa (Myslowitz) machten sie bei den anderen Kämpfen keinen Fehler. Das sie gerecht punkteten, zeugt davon, daß von 60 durchgeführten Kämpfen kein einziger Protest in Protestkommission einlief, wovon am meisten die letztere befriedigt war. Die Kämpfe selbst.

Vorrunden.

Papiergewicht.

In drei Runden siegten nach Punkten: Moczko II (B. K. S.) seinen Klubkameraden Nebel. Kzionzek I (06 Myslowitz) — Richter (B. K. S.) und Strnj (06) — Wojdala (Slavia). Der vielversprechende Michalski (B. K. S.) schlug seinen Gegner Pawlas (06) schon in der 1. Runde k. o.

Fliegengewicht.

Jaszczyk (B. K. S.) verlor nach Punkten gegen Brachamski (Slavia Ruda). Gleichfalls nach Punkten siegte Prystollik B. K. S. gegen Bielski (09). Gawlista (Stadion) gab in der zweiten Runde gegen Dygas (09) auf. Moczko I (B. K. S.) kam billig zum Sieg, da sein Gegner nicht mit ihm kämpfen wollte.

Bantamgewicht.

In diesem Gewicht sah man keine Ueberraschungen. In den 5 Treffen siegten nach Punkten: Wybranietz (B. K. S.) über Kuska (Bismarckhütte), Pawlitza B. K. S. über Otto (Stadion), Tassarek (B. K. S.) über Pankerz (06), Kruppa (09) über Müller (Polizei), Kajdas (06) über Horoba (Slavia) und Pyka (B. K. S.) wollte der Gegner aus Angst auch nicht antreten.

Federgewicht.

Wenzel (Bismarckhütte) unterlag nach Punkten gegen Orzegowski (09). Gorny (B. K. S.) zwang seinen Gegner schon in der ersten Runde zur Aufgabe. Sebesta (06) schlug schon in der ersten Runde Lekula (Stadion) k. o. Kaszynski (09) konnte erst nach schwerem Kampf einen Punktsieg über seinen Gegner Korzyniec (Bismarckhütte) erringen.

Leichtgewicht.

Von den 7 Leichtgewichtskämpfen endeten 4 mit blitzschnellen k. o.'s und zwar: Wochnik-B. K. S. schlägt Mokry-06 in der 1. Runde k. o. Heiske-06 siegt gleichfalls in der 1. Runde durch k. o. über Papok-Bismarckhütte. In der 2. Runde siegten durch k. o. Zaleta-Stadion — Korus-Rozwoj, Porada-Orzegow—Adamietz-Slavia. Der Kampf zwischen den beiden Anfängern Ponanta-Bismarckhütte und Mitula-Stadion ging sogar über 5 Runden und brachte erst nach diesen dem tapferen Ponanta den Sieg. In dieser Klasse kämpften nicht nur Vereinskameraden, sondern sogar zwei leibhafte Brüder Wostal 1 und 2 aus Orzegow. Der ältere Bruder Wostal 1 trug den Sieg davon. Gawlik-B. K. S. punktete seinen Gegner Zientek-B. K. S. nach besserem Kampfe aus.

Weltergewicht.

Hier gab es drei Ueberraschungen, und zwar am meisten für das Myslowitzer Publikum, denn drei ihrer Favoriten wurden geschlagen und scheiden aus den weiteren Kämpfen aus. Und zwar mußten sich von Anfängern als geschlagen bekennen: Mularczyk-09 von Willim-B. K. S., Hermet-09 von Kotula-Stadion sowie Kulessa 1 von Ochmann-B. K. S. Behauptet hatte sich in dieser Konkurrenz nur noch Kulessa 2, der seinen Gegner Kloska-09 in der zweiten Runde k. o. schlug. Wende-Polizei siegte über seinen Klubkameraden Gonca nach Punkten. Gabzdyl-Polizei unterlag gegen Kowollik-B. K. S. durch technischen k. o. in der dritten Runde.

Mittelgewicht.

Nach zwei schwachen Kämpfen zwischen Anfängern und zwar Szczotka (06) gab in der ersten Runde gegen Latoska (Stadion) auf. Wiek (Polizei) gab gleichfalls in der zweiten Runde gegen Spiolek (Stadion) auf. Der Hauptkampf kam erst zwischen Wieczorek (B. K. S.) und dem polnischen Meister Czerwien (09) zum Austrag. In einem schönen Stil schlug Wieczorek seinen Gegner in zweiten Runde für die Zeit zu Boden und gilt als Favorit dieser Klasse.

Halbschwergewicht.

Schon im ersten Treffen begegnete sich die Favoriten dieser Klasse. Gruszka (B. K. S.) verlor seinen Titel in der zweiten Runde durch k. o. gegen Zimniowski (Orzegow). Den letzten Kampf dieser Wage und des Abends bestritten zwei Klubkameraden Kulpanek und Niesobski (Stadion). Sieger nach Punkten wurde Niesobski. Die Endkämpfe erscheinen in der nächsten Nummer.

Republik Polen

Der Wahnsinnige mit dem abgeschlagenen Menschenkopfe.

Eine schauderhafte Nachricht wird aus der Stadt Jaroslaw gemeldet. Vor mehreren Tagen wurde auf den dortigen Straßen ein phantastisch gekleideter Mann beobachtet, der u. a. auf dem Hute zwei Schilder trug, auf denen die römischen Ziffern I. und X. vermerkt waren. Die Kleidung des seltsamen Menschen zeigte Blutflecke. Die Polizei hielt ihn an und veranlaßte eine Revision.

Etwas Schreckliches wurde nun festgestellt. In der Tasche, die der Mann bei sich trug, befand sich ein bluttriefender Menschenkopf. Die Untersuchung stellte fest, daß es sich um einen gewissen Leon Szyja im Alter von 27 Jahren handelt. Er wurde erst kürzlich als „unschädlicher" Geisteskranker aus der psychiatrischen Anstalt in Kulparkowo entlassen.

Nach Hause zurückgekehrt, zeigte der Wahnsinnige gleich, wie „unschädlich" er ist, nahm einen Eisenstab und erschlug hiermit hinterrücks den Arbeiter Adam Knapp in der ul. Parna in Jaroslaw. Dann nahm er ein Beil, schlug dem Röchelnden den Kopf ab, legte ihn in seine Tasche und stolzierte damit auf den Straßen der Stadt herum, bis die Polizei ihn verhaftete. Hier erklärte der Wahnsinnige, daß ihm „der Erzengel Gabriel befohlen hätte, den Kopf des Knapp abzuschlagen, denn darin säße der Teufel".

Solche oder ähnliche Irrsinnige laufen in Polen 20 000 frei herum.

Deutsch-Oberschlesien

Hindenburg. (Ein Todesopfer des Selbstmörders Wons.) In der Sonnabendnacht verstarb im Hindenburger Krankenhaus der durch den Selbstmörder Wons am Mittwoch durch einen Bauchschuß schwerverletzte Viktor Klemens von hier. Wons hatte bekanntlich am fraglichen Tage in einem Anfall von Eifersucht seine Frau und drei weitere Personen schwer verletzt, eine andere Frau leicht verletzt. Die anderen Verletzten befinden sich auf dem Wege der Besserung.

„Halten Sie sich fest, Mann. Aber nehmen Sie sich in acht. Es ist geladen!"
(„Humorist.")

Kämpfe in Indien

Von Elias Hurwicz.

Das Jahr 1929 wird für Indien besonders bedeutungsvoll werden. Das ergibt sich schon daraus, daß England, als es sich im Jahre 1919 veranlaßt sah, in Indien die Anfänge einer politischen Selbstverwaltung einzuführen, die Geltungsdauer dieses Versuchs auf zehn Jahre bestimmte, um dann das endgültige politische Regime Indiens festzustellen. In Indien blickt daher alles politisch Interessierte der Entwicklung dieses Jahres mit der größten Spannung entgegen. Die Frage ist nicht nur die: Welche politische Form England nun für Indien wählen wird, sondern für einen Teil der indischen Politiker: Wird England sein Versprechen überhaupt einlösen? Das ist der Scheidepunkt zwischen den Anhängern Gandhis einerseits und dem sogenannten radikalen Flügel andererseits.

Wie sehr die oben formulierten Fragen die Gemüter in Indien beschäftigen, geht bereits aus den Kämpfen hervor, die sie auf dem letzten Indischen Nationalkongreß verursachten, der gleich zu Anfang dieses Jahres in Kalkutta abgehalten wurde. Gandhi verlangte die Erhebung Indiens zu einem Dominion — also seine Gleichstellung etwa mit Kanada oder Australien; immerhin trat er also für das Verbleiben Indiens im Bestande des Britischen Weltreiches ein — aber unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß die Dominialverfassung von dem britischen Parlament Indien „noch im Laufe des gegenwärtigen Jahres" gewährt werde. Trotz dieser Einschränkung löste die Entschließung Gandhis, die bekanntlich die Mehrheit der Stimmen auf dem Kongreß erhielt, auf seiten der radikalen Delegierten einen Sturm der Entrüstung aus und sie schrien ihre gemäßigten Gegner mit „Verrat" und „Betrüger" an. Wie dem auch sein mag: jene Entschließung bedeutet die vorläufig letzte Etappe des indischen Nationalkampfes und zugleich eine Tatsache, die England auf harte Probe stellt. Denn zurück kann nun England nicht mehr; Indien aber die Dominialverfassung mit einem Schlage zu gewähren, ist ein Schritt, der für das Inselreich unverkennbare außenpolitische und wirtschaftliche Gefahren bedeutet, da Indien dann aus einer Kolonie sich de facto in einen selbständigen Staat verwandeln würde.

Die Situation wird für England nicht unerheblich dadurch erschwert, daß neuerdings zwischen den Hindus und den Mohammedanern Bestrebungen im Gange sind, die auf einen politischen Ausgleich abzielen, so daß England den Gegensatz zwischen diesen beiden Hauptkräften Indiens nicht mehr in der alten Rücksichtslosigkeit ausspielen kann. Zwar: der religiöse Gegensatz zwischen Hindus und Muslims ist immer noch von leidenschaftlicher Schärfe, wie die blutigen Kämpfe in Bombay zeigen. Das weiß jeder, der in Indien gereist ist. Der Hinduismus hat eine starke Hinneigung zum Pantheismus (Weltglauben) — der Islam ist streng monoteistisch (Ein-Gott-Glaube). Dieser Gegensatz prägt sich in sehr vielem schon im tagtäglichen Leben aus. In den indischen Tempeln herrscht ein buntes Gepränge: laut beten Büßer, laut studieren Lehrer mit ihren Schülern im Chore, in den Höfen ertönt Musik und buntbemalte Elefanten reichen an der Spitze ihrer Rüssel Teller für Gaben dar. In den Moscheen hingegen herrscht Grabesstille, und nur ein Geflüster der Betenden ist hörbar. Ebenso bei Leichenprozessionen. Die Hindus erkennen nicht, wie die Muslims, die Majestät des Todes an: der Tod ist für sie nur eine Verwandlung des Körpers; und so ist ihre Leichenverbrennung begleitet von Musik und sonstigem bunten Treiben, über das sich die Mohammedaner beklagen, weil es deren Gottesdienst stört. Ihrerseits werfen die Hindus den Muslims vor, daß diese die Kuh, das heilige Tier, schlachten.

Die Streitigkeiten über diese Gegenstände hören nicht auf und sind heute ebenso stark wie vor Jahrhunderten. Mahatma Gandhi, der große Führer der indischen Freiheitsbewegung, hat schon früher erkannt, welche Gefahren all diese religiösen Zwistigkeiten für das von ihm angestrebte „Swaraj", d. h. die Selbstverwaltung Indiens darstellen; schon seit Jahr und Tag bemühte er sich daher, auf eine Versöhnung der Hindus und der Mohammedaner hinzuarbeiten. Und es scheint, daß in letzter Zeit seine Bemühungen — und der Fortschritt der politischen Erkenntnis unter den Gebildeten Indiens — Früchte tragen wollen. In der Tat, der indische Verfassungsentwurf, den die sog. Nehru-Kommission aufgestellt hat, d. h. die Kommission unter Vorsitz von Pandit Motilal Nehru, den Führer der nationalindischen Opposition, schaltet das religiöse Moment völlig aus; es soll weder eine Staatsreligion geben noch soll irgendein Glaubensbekenntnis durch öffentliche Mittel unterstützt werden; niemand darf um seines Glaubens willen vom Staatsdienst ausgeschlossen werden. Ebenso versöhnlich zeigte sich aber auch die allmohammedanische Konferenz, die gleichzeitig mit dem oben erwähnten Indischen Nationalkongreß im Anfange dieses Jahres unter dem Vorsitz von Aga Khan abgehalten wurde. Sie lehnte es zwar ab, zu den großen politischen Fragen der indischen Selbständigkeit Stellung zu nehmen, verlangte aber nur eine durchaus gleichberechtigte Vertretung der mohammedanischen Interessen bei jeder Reform der indischen Verfassung und einen entsprechenden Schutz des kulturellen und sprachlichen Eigenlebens der Mohammedaner in Indien. Mit anderen Worten: die allmohammedanische Konferenz stellte den indischen Politikern im übrigen eine Blanko-Vollmacht aus. Gewiß sind damit alle inneren Streitfragen nicht aus der Welt geschafft; man denke nur an die Frage: in welcher Sprache im künftigen indischen Parlament verhandelt werden soll. Aber dennoch stellen diese Ausgleichsbestrebungen auf politischem Gebiet eine äußerst wichtige Etappe dar, die der Beobachter hervorheben muß.

Indessen, gerade vom sozialen und namentlich sozialistischen Standpunkt aus darf auch noch eine andere innere Frage nicht unerwähnt bleiben. In Indien gibt es ein zahlreiches Proletariat im wahrsten, im gesteigerten Sinne dieses Wortes, den Europa nicht mehr kennt: die Parias, schon deren Berührung nach religiösen Vorschriften verunreinigt. Das Kastenwesen ist das größte soziale Uebel Indiens, das natürlich auch seine politischen Rückwirkungen hat, da die niederen Kasten zunächst nur an die Beseitigung der nackten Not denken. Nur Gandhi wagte es, hier eine Milderung der Gegensätze zu verlangen — und auch das trug ihm den Zorn der Brahminen ein; die Grundlagen des Kastenwesens selbst wagte auch er nicht anzutasten. Ein schüchterner Versuch, das Kastenwesen von Staats wegen zum mindesten zu ignorieren, kann auch aus dem erwähnten Nehru-Entwurf herausgelesen werden. In seinen sozialpolitischen Bestimmungen aber verlangt dieser Entwurf freien Elementarunterricht, Koalitionsrecht und ein Existenzminimum für jeden Arbeitenden. So wird es überaus wichtig sein, neben der politischen künftighin auch die soziale Entwicklung Indiens, namentlich aber das Problem der Kasten, zu verfolgen.

Der notleidenden Bevölkerung von Wien

die von der grimmigen Kälte hart getroffen ist, werden von fahrbaren Feldküchen der österreichischen Bundeswehr Tee und Brot verteilt.

Um die Freiheit der Versammlungen

Das Versammlungsgesetz im Verfassungsausschuß

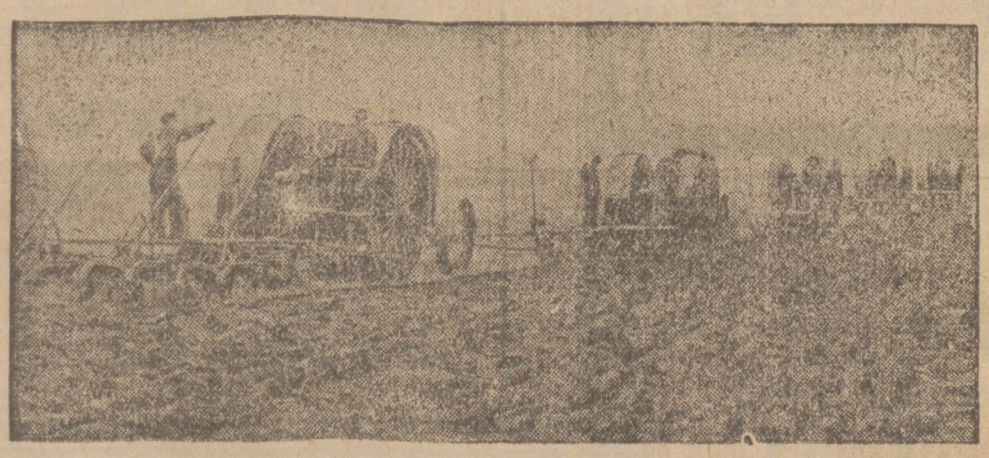
Der Verfassungsausschuß des Sejm bearbeitet gegenwärtig den Entwurf eines Versammlungsgesetzes. Dieses Gesetz hat bereits seine lange Geschichte im polnischen Parlament. Schon im vorigen Sejm wurde sehr ausgiebig über dieses Gesetz beraten und gestritten. Infolge der Gegensätzlichkeit des Standpunktes der Rechten und der Linken konnte jedoch niemals eine Einigung erzielt werden und so wurde die Annahme dieses Gesetzes immer wieder von der einen oder der anderen Seite verhindert. Als endlich im letzten Tätigkeitsjahr des alten Sejm ein Kompromiß zustande kam, war es die Regierung, die durch vorzeitigen Sessionsbeschluß eine Beschlußfassung verhinderte.

Indessen liegen die Verhältnisse in Polen so, daß eine einheitliche gesetzliche Regelung des Versammlungswesens eine dringende Notwendigkeit ist. Heute herrscht in dieser Beziehung ein vollständiges Chaos. In jedem Teilgebiet bestehen andere Vorschriften. So haben wir ein russisches, ein preußisches und ein österreichisches Versammlungsrecht sowie für die Ostgebiete eine Sonderverordnung des Generalkommissars aus dem Jahre 1919. Besonders in den Ostgebieten herrscht in dieser Beziehung ein ganz unleidlicher Zustand. Die dort geltenden Vorschriften sind derart hart, daß praktisch die Abhaltung von Versammlungen, sogar der Abgeordnetenversammlungen, ganz unmöglich gemacht worden ist. Um der Willkür der Behörden ein Ende zu machen und endlich ein einheitliches, für den ganzen Staat geltendes Versammlungsrecht zu schaffen, haben die sozialistischen Abgeordneten einen diesbezüglichen Antrag eingebracht, der dem Verfassungsausschuß überwiesen wurde.

In der Donnerstagsitzung des Verfassungsausschusses gelangten die einzelnen Artikel des Entwurfes zur Beratung. Abgeordneter Kronig, der diesem Ausschuß als Vertreter der D. S. A. P. angehört, nahm zu dem Entwurf Stellung und beantragte eine Reihe von Verbesserungen, die darauf abzielen, das Recht der Staatsbürger auf völlige Versammlungsfreiheit im Gesetz zu verankern. Abg. Kronig vertrat die Ansicht, daß das Versammlungsrecht keinerlei Beschränkungen unterliegen dürfe, daß somit die Einberufung einer Versammlung weder von einer Erlaubnis der Behörden abhängig gemacht, noch der Anmeldepflicht unterliegen dürfe. Demzufolge verlangte unter Vertreter die Streichung der Artikel 2 und 3 des eingebrachten Entwurfes. Mit der Streichung des Art. 3, der für die Abhaltung von Versammlungen unter freiem Himmel die Genehmigung der Behörde voraussetzt, erklärten sich die anderen Komissionsmitglieder sowie auch der Vertreter der Regierung einverstanden. Die zweite Forderung des Abg. Kronig, die sich darauf bezog, daß sämtliche Versammlungen auch ohne jede Anmeldung bei der Behörde abgehalten werden dürfen, stieß jedoch auf den Widerstand der Mehrheit. Um nun wenigstens den Arbeitnehmern bei ihren wirtschaftlichen Kämpfen das freie Versammlungsrecht zu sichern, beantragte Abgeordneter Kronig nachfolgenden Zusatz zu Art. 2:

„Versammlungen der Arbeiter und Angestellten aller Industrie- und Handelszweige sowie Versammlungen von Handwerkern, Gesellen, Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern, die zwecks Erlangung besserer Arbeitsbedingungen oder einer Lohnerhöhung einberufen werden, unterliegen keiner Anmeldepflicht und dürfen nicht verboten werden, ohne Rücksicht darauf, ob diese Versammlungen in geschlossenen Lokalen oder unter freiem Himmel stattfinden."

Diese Verbesserung fand Anklang bei den Vertretern der Linksparteien. Der Vertreter der „Wyzwolenie" beantragte dazu noch eine Ergänzung, wonach auch die Landwirte und Landarbeiter dieses Recht genießen sollen. Die Abstimmung über diese Verbesserungen wird jedoch erst in der nächsten Sitzung erfolgen. Weitere Anträge des Abg. Kronig zu den anderen Artikeln des Entwurfes beziehen sich darauf, Garantien zu schaffen, daß ein böswilliges Eingreifen oder ein Mißbrauch von seiten der Verwaltungsbehörden verhindert werde. Der Verfassungsausschuß erledigte bisher 7 Artikel des Entwurfes. Die weitere Arbeit wird in der nächsten Woche fortgesetzt.



Mechanisierter Ackerbau

Das Geheimnis der kanadischen Riesenernten.

Die Bodenbewirtschaftung in Kanada ist eine rein technische Frage geworden. Ein Flächenraum von über 3 729 000 Quadratmeilen, also beinahe 21 mal so groß wie Deutschland, und nur von weniger als 10 Millionen Menschen bevölkert, wovon über drei Fünftel in Städten wohnen, dann ein Fünftel in den Minen und der Fischerei-Industrie usw. beschäftigt sind. Und trotz dieser spärlichen Besiedelung der großen Dominien konnte Kanada im vergangenen Jahre über 51 Millionen acres bearbeiten und abernten. Es ist jedoch nur der sechste Teil der Gesamtanbaufläche, die für den Getreideanbau in Betracht kommt — alles prima Ackerland.

Da Kanada mit seinen modernen Methoden der Bodenbewirtschaftung mit Riesenschritten die vollständige Industrialisierung der Landwirtschaft anstrebt, so wird es bald seine Produktion erhöhen können — naturgemäß zumindest um 5 bis 600 Prozent.

Traktoren ziehen in Staffeln die vier-, fünf- und sechsschaarigen Pflüge und reißen den fruchtbaren Boden in einer Gesamtbreite von 15 bis 18 Metern auf, und Traktoren ziehen die Schneid- und Dreschmaschinen, Eggen, Sä-Maschinen usw. und ersparen Zeit und Arbeitskräfte. Kein anderes Land der Welt, weder das fortschrittliche Argentinien noch die hypermodernen U. S. A. haben so einschneidende und verbesserte Arbeitsmethoden in der Bodenbewirtschaftung gebracht wie Kanada.

Frauen in Frankreich

Paris, Ende Februar.

Der „Conseil National des Femmes" („Französischer Frauenausschuß") hat die „Generalstände des Feminismus" auf den 12. bis 14. Februar nach Paris einberufen, „um der Oeffentlichkeit die große Rolle zu zeigen, welche die Frauen auf allen Gebieten des sozialen Lebens, zu denen sie bisher zugelassen wurden, von selbst in harter Arbeit und in ständigem Vorwärtsstreben bereits gespielt haben". Wahrscheinlich auch, um den Platz zu verlangen, der ihnen leider noch streitig gemacht wird. Dazu ist es allerdings höchste Zeit. Noch heute untersteht die französische Frau dem Gesetzbuch von Napoleon, das mal vor 124 Jahren geschaffen wurde. Viel von ihm wurde mit dem Fortschritt der Zeit verbessert, aber die Frau gilt nach dem Gesetz noch heute so „von der Natur dazu geschaffen, Sklave des Mannes zu sein" wie am Anfang des vorigen Jahrhunderts! Zu jeder Tätigkeit, durch die sie irgendwie gesetzlich gebunden wird, bedarf sie der Zustimmung ihres Ehegatten. Sie kann keinen Prozeß führen, keinen Kontrakt unterzeichnen, keine Beschäftigung annehmen, keinen Reisepaß erhalten (selbst dann nicht, wenn ihr Gatte zum Beispiel krank im Ausland weilt und seine Frau telegraphisch herbeibittet), ohne jedesmal eine formgerechte schriftliche und polizeilich beglaubigte Ermächtigung des Ehegatten beizubringen. Eine General-Erlaubnis, die sich manche junge Braut von ihrem künftigen Gatten vor der Heirat abgerungen hat, ist ungültig. Jeder Fall muß einzeln bescheinigt werden. In einem Zeitalter, in dem seit über 20 Jahren in Frankreich bei den Gerichten Rechtsanwältinnen zugelassen sind (Fräulein Chauvin war der erste weibliche Rechtsanwalt Anfang des Jahrhunderts), in dem Fräulein Bequillon als 25jährige soeben als erster weib-

licher Professor an der Universität von Rennes ankam, da hat es der Ehegatte noch in der Hand, sein Kind auf einen Monat in die Besserungsanstalt zu schicken, ohne daß die Mutter ein Wort dagegen sprechen darf. Ueberall da, wo ein jähzorniger oder verspielter Vater seine Gattin und sein Kind gegen sich hat, macht er natürlich leider viel zu häufig von diesem unanständigen Mittel Gebrauch. Denn auf Grund des Gesetzbuches hat die Frau in Frankreich bisher eigentlich nur ein Recht: das, Kinder zu zeugen.

Der Vater darf auch die Religion seines Kindes wählen und die ganze Art seiner Erziehung. Die Mutter muß schweigen. So hat schon mancher Vater sein Kind, wenn es ihm unbequem wurde, weit fort in irgendein Schülerheim verschickt. Dadurch ist die Frau geradezu gezwungen, in solchen Fällen den Tod ihres Mannes zu wünschen. Denn nur als Witwe steht ihr die väterliche Gewalt zu. Will sie sich wieder verheiraten, so muß ein Familienrat stattfinden. Stirbt dagegen sie selbst, so braucht ihr Gatte bei der Wiederverheiratung keinen Familienrat zu befragen.

In allen diesen Fällen ist die Lage des Kindes noch beneidenswert gegenüber denen, die, wie das Gesetz sagt, „keinen Vater haben", also gegenüber den natürlichen Kindern. Das Gesetz tut sein Möglichstes, der Mutter ihr Kind abzujagen und es gesellschaftlich abzustempeln.

Die Rechtlosigkeit der französischen Frauen geht auf 1316 zurück. Im Jahre 1316 erklärten die Generalstände der Franken, daß Philipp der Lange Anspruch auf den Thron habe (er verfolgte dann die Schweizer und die Juden) und daß Frauen nicht mehr den Thron der Franken besteigen dürften. Dadurch mußte seine Mutter Johanna von Navarra auf den Thron des Frankenreiches verzichten. Zwar wurde 150 Jahre später (1484) Anna von Bretagne der Thron in Tours zuerkannt, doch gingen die Frauenrechte dann wieder ganz verloren, und auch in den Leidenschaften der Revolution von 1789 konnten sie sich nicht durchsetzen. Jetzt wollen die „Generalstände des Feminismus" nachholen, was man in den letzten 140 Jahren versäumt hat. Der sozialistische Kammerpräsident Ferdinand Bouisson und der Führer der Gewerkschaften Leon Johaux gehören zu dem Ehrenkomitee der „Generalstände des Feminismus". Sie sollen vor allem die Arbeitsbedingungen der Fabrik- und der Heimarbeiterinnen, die internationale Zusammenarbeit der Jugend verschiedener Länder und die Aenderung des „Code Napoleon" zum wichtigsten Beratungsgegenstand machen. Noch hat in Frankreich die Frau kein Stimmrecht. Erst am 2. Februar wurde im Senat zur Prüfung der Frage des Frauenstimmrechts Vorsitzender der betreffenden Kommission der Senator Hery, der stets gegen das Frauenstimmrecht aufgetreten ist, genau so wie sein Vorgänger Marraud, der heutige Unterrichtsminister. Da werden die französischen Frauen noch manchen harten Kampf auszufechten haben.

Kurt Lenz.

Vermischte Nachrichten

Ein Quälgeist der Menschheit.

Einer der schlimmsten, wenn auch nicht gefährlichsten Quälgeister, die die modernen Menschen plagen, ist die Migräne, von der nur wenige Frauen ganz verschont bleiben, die aber auch viele Männer packt. Man bezeichnet alle möglichen Arten des Kopfschmerzes als Migräne, aber die eigentliche Krankheit, der dieser Name zukommt, zeigt ein festumschriebenes Bild, das in der Leipziger „Illustrierten Zeitung" gezeichnet wird. Es ist ein halbseitiger Kopfschmerz, der zu den sogenannten Neurosen zählt und in bestimmten Zeiträumen auftritt. Die Erscheinungen haben bald einen mehr krampf-, bald einen mehr lähmungsartigen Charakter. Nervöse und Blutarme gehören am häufigsten zu den Opfern, die sich die Migräne sucht. Aber auch schwere Sorgen und geistige Ueberanstrengungen können solche Zustände hervorrufen. Seelische Aufregungen, Ausschweifungen, vor allem aber Stoffwechselstörungen durch fehlerhafte Ernährung und schlechte Verdauung bringen den Anfall zum Ausbruch. Dieser kündet sich schon vorher an, zuerst oft durch kalte Füße, dann durch Unlustgefühle aller Art, durch Verstimmung und erhöhte Reizbarkeit. Man hat keinen Appetit mehr, empfindet Uebelkeit, der Magen ist aufgetrieben, die Leber druckempfindlich. Die schmerzende Gesichtshälfte, meist die linke, ist entweder sehr rot oder sehr blaß. Das einseitige Kopfweh schwillt zu einer immer größeren Heftigkeit an und erreicht schließlich eine Höhe, bei der man glaubt, das eine Auge werde aus seiner Höhle herausgepreßt, der ganze Schädel gesprengt. Die Pulse klopfen dröhnend an die Schläfen; jeder Lichtreiz, das leiseste Geräusch, selbst das eigene Wort, wird zur Qual. Schwerstes Uebelsein verbindet sich mit maßlosem Erbrechen, bis nach völliger Entleerung des Magens nur noch ein grausiges Würgen folgt. Das Toben des Schmerzes endet schließlich in einem Zustand völliger Erschöpfung, bis der erlösende Schlaf naht und beim schmerzfreien Erwachen neuer Lebensmut einzieht. Das Trauerspiel ist zu Ende, setzt aber nach Wochen oder Monaten wieder mit der gleichen Heftigkeit ein und pflegt erst im Alter ganz zu verschwinden. Es gibt unzählige Mittel, die den Anfall bereits in seinen Anfängen beseitigen oder zum mindesten abdämpfen können. Aber mit solchen augenblicklichen Hilfsmitteln kann man natürlich nicht die tiefen Gründe der Krankheit aus der Welt schaffen. Diese sind wohl zum großen Teil in unserer falschen Ernährung zu suchen, bei der die wichtigen Vitamine nicht berücksichtigt werden. Sodann wirken natürlich Kulturschäden verschiedenster Art mit, und die beste Heilung von der Migräne wird eine sehr gesunde und natürliche Lebensweise sein, die alle Gebote der modernen Hygiene befolgt.

Feuerwehrkolonnen im Ameisenhaufen.

Die französische Naturforscherin, Frau Marguerite Combes, die Tochter des bekannten Botanikers Bonnier, veröffentlichte kürzlich einen interessanten Beitrag zu dem bemerkenswerten Kapitel von der hochentwickelten Intelligenz der Insekten. Nach langen Versuchen, die die Naturforscherin im Laboratorium des Biologischen Instituts in Fontainebleau ausführte, machte sie eine neue, interessante Feststellung. Frau Combes behauptet, daß unsere heimische Ameisen bei Bränden richtige Feuerwehrkolonnen und Löschzüge an die Brandstätte entsenden. Die Versuche mit den Ameisen wurden im Laboratorium vorgenommen; die Resultate dieser Beobachtungen bestätigen Frau Combes Behauptung. Auf ein Nest, das von einer Ameisenkolonne bewohnt war, legte die Botanikerin eine brennende Zigarette. Gleich darauf wurde der Brand alarmiert; der Löschzug der Insekten erschien an der Brandstätte, zog einen Kreis um den Brandherd und löschte den glimmenden Tabak durch Bespritzen mit Ameisensäure, die in den Giftdrüsen der Insekten enthalten ist. Dieses Experiment mit der glimmenden Zigarette wurde mehrmals wiederholt und war jedesmal vom selben Erfolg gekrönt. Ein brennender Wachsstock und eine brennende Stearinkerze wurden von den Ameisen ebenfalls durch Bespritzen mit Ameisensäure zum Verlöschen gebracht. Zwei allzukühne Ameisen hatten sich bei der Rettungsaktion etwas zu weit vorgewagt und liefen Gefahr, in den Flammen umzukommen. Andere Ameisen eilten zur Hilfe, packten die beiden Insekten im kritischen Augenblick und brachten sie so in Sicherheit.

Herabsetzung der deutschen Einwanderung nach Amerika

Der Einwanderungsausschuß des Senats der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika hat es mit 7 Stimmen gegen 4 abgelehnt, das Inkrafttreten der Ursprungsklausel um ein weiteres Jahr zu verschieben. Wenn der neue Präsident Hoover diesem Entschluß seinerseits zustimmen sollte, so bedeutet das die Verringerung der deutschen Quote um etwa die Hälfte. Von dem neuen Gesetz würde nur England profitieren, dessen Quote auf das Doppelte gesteigert würde. Unsere Uebersicht zeigt die Veränderungen in der Quote der wichtigsten Länder.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416.

Dienstag. 11.56: Zeitangabe. 12.10: Schallplattenkonzert. 13: Landwirtschaftliches. 16: Schallplattenkonzert. 17: Polnische Geschichte. 17.25: Vorlesung. 17.55: Nachmittagskonzert. 19.20: Uebertragung der Oper „Tannhäuser" aus dem polnischen Theater.

Warschau — Welle 1415

Dienstag. 12.10: Schallplattenkonzert. 13. Für den Landwirt. 16: Vortrag. 16.15: Stunde der Kinder. 17: Sportvortrag. 17.25: Vorlesung aus Kattowitz. 17.55: Nachmittagskonzert. 18.35: Gedichte. 19.20: Uebertragung aus der Kattowitzer Oper, dann Fernempfang.

Gleiwitz Welle 326.4. **Breslau Welle 321.2.**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag, den 19. Februar. 14,35 Kinderstunde. 16: Breslauer Bilderbogen. 16,30: Konzert. 18: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Literatur. 18,30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin. Hans-Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 19,25: Abt. Literatur. 19,50: Hans-Bredow-Schule, Abt. Staatskunde. 20,15: Florizel von Reuter geigt. 21,30: Rund um Europa. 22: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag, 19. Februar, findet ein Vortrag mit Lichtbildern „Ueber Geschlechtskrankheiten", um 7½ Uhr, im Saale des Hotel Zentral statt. Bei der großen Wichtigkeit des Themas werden alle Mitglieder ersucht, trotz der herrschenden Kälte recht zahlreich zu erscheinen.

Königshütte. Wir machen auf den am Mittwoch, den 20. d. Mts., abends 8 Uhr, stattfindenden Vortrag aufmerksam. Als Referent erscheint Gen. Gorny. Thema: Christentum und Klassenkampf.

Versammlungskalender

Siemianowitz. Dienstag, den 19. Februar, abends 7 Uhr bei Generlich Generalversammlung der A. S. A. P. und der „Arbeiterwohlfahrt". Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Königshütte. (D. S. A. P.) Am Freitag, den 22. Febr., abends 7.30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Die „Arbeiterwohlfahrt" ist hierzu eingeladen. Als Referent erscheint Gen. Kowoll. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung erwünscht.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse" Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Deutsche Theatergemeinde

Montag, den 18. Februar, abends 7½ Uhr:
Abonnementsvorstellung u. freier Kartenverkauf!
Irrgarten der Liebe
Schwank von Hans Sturm.

Montag, den 18. Februar, abends 10 Uhr:
Heiterer Abend
JOSEF PLAUT

Freitag, den 22. Februar, abends 8 Uhr:
Vorkaufsrecht für Abonnenten!
Ariadne auf Naxos
Oper von Richard Strauß.

Sonntag, den 24. Februar, nachm. 4½ Uhr:
Kein Vorkaufsrecht für Abonnenten!
Zum letzten Mal! Zum letzten Mal!
Menschen des Untergangs
Schauspiel von Rudolf Fitzek.

Sonntag, den 24. Februar, abends ½8 Uhr:
Kein Vorkaufsrecht für Abonnenten!
Irrgarten der Liebe
Schwank von Hans Sturm.

Montag, den 25. Februar, abends 7½ Uhr:
Abonnementsvorstellung u. freier Kartenverkauf!
Schieber des Ruhms
Schauspiel von von Pagnol und Nivoix.
Deutsch von Angermayer.

Montag, den 25. Februar, abends 10 Uhr
Gastspiel der Tegernseer Bauernbühne!
Ehestreik
Eine lustige Dorfgeschichte von Julius Pohl.
In den Pausen das Tegernseer Konzert-Terzett.

Donnerstag, den 28. Februar, abends 8 Uhr:
Kein Vorkaufsrecht für Abonnenten!
Die Herzogin von Chicago
Operette von Kalman.

Was sagen die Aerzte über Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife zur Anwendung bei Hautkrankheiten
u. a. schreibt Herr Dr. med. Sch. i. A.: Die Seife hat sich in den angewandten Fällen zum außerordentlich bewährt. Di... ... enten sind darüber glücklich und zufrieden. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Wir
liefern sämtliche
Drucksachen
„VITA" NAKŁAD DRUKARSKI
KATOWICE, ULICA KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON NR. 2097

Oetker's Rezepte

gelingen immer! Man versuche:

Sandtorte.

Zutaten: 250 g ungesalzene Butter oder Margarine, 250 g Zucker, 250 g **Dr. Oetker's Gustin**, 4 Eier, 1 Teelöffel voll von **Dr. Oetker's Vanillin-Zucker**, 1 Messerspitze voll von **Dr. Oetker's Backpulver „Backin"**.

Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und Vanillin-Zucker hinzu. Hierauf ein Ei und etwas Gustin, das vorher mit dem Backin gemischt wurde. Ist dieses gut verrührt, wieder ein Ei und etwas Gustin, bis die Eier und das Gustin verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze rund 1 Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee und Wein.

Rezept Nr. 7.

Von Rheuma, Gicht
Kopfschmerzen, Ischias
und Hexenschuß
sowie auch von Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Influenza, Grippe und Nervenschmerzen befreit man sich durch das hervorragend bewährte Togal. Die Togal-Tabletten scheiden die Harnsäure aus und gehen direkt zur Wurzel des Übels. Togal wird von vielen Ärzten und Kliniken in Europa empfohlen. Es hinterläßt keine schädlichen Nebenwirkungen. Die Schmerzen werden sofort behoben und auch bei Schlaflosigkeit wirkt Togal vorzüglich. In all. Apoth.
Best. 4% Acid. acet. salic., 0,46% Chinin, 12,6% Lithium ad 100 Amyl.